

MOHAMMAD ALI TALEBI

Iranischer Drehbuchautor und Kinderfilmregisseur

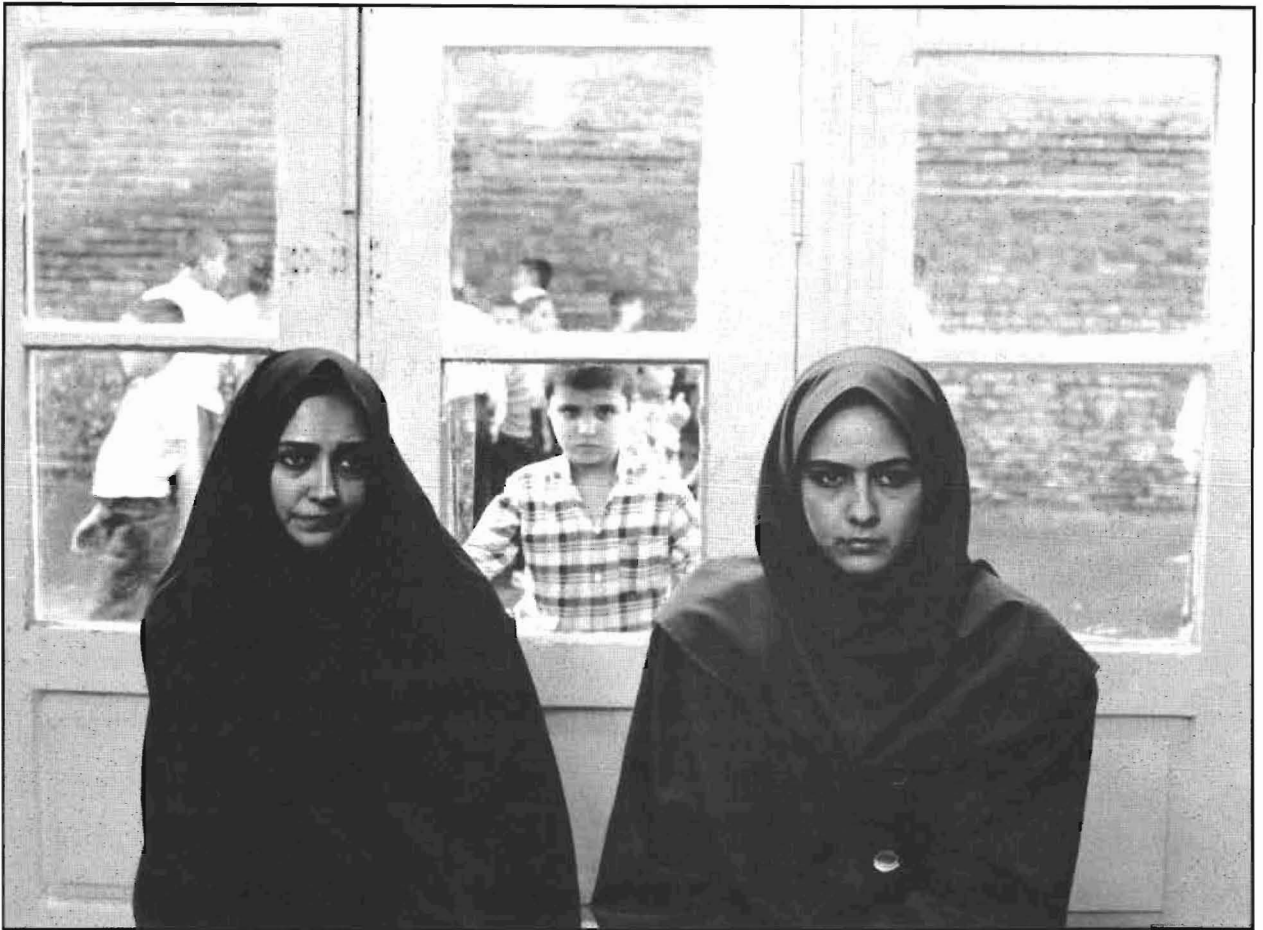


Von den Kostbarkeiten des Lebens

SONDERDRUCK DER

**Kinder
Jugend film**
Korrespondenz

MÜNCHEN



"Tick Tack" (oben) / "Ein Sack Reis"



MOHAMMAD ALI TALEBI

Iranischer Drehbuchautor und Kinderfilmregisseur

Von den Kostbarkeiten des Lebens

Redaktion:
Hans Strobel

Textbeiträge:
Lutz Gräfe
Gudrun Lukasz-Aden
Robert M. Richter
Christel Strobel

Titel:
Günter Mattei

Fotos:
Kinder-Film-Archiv München

Druck:
Verlag Das Freie Buch München

Herausgeber:
Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland
Kinderkino München e.V. / Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz

Diese Publikation wurde finanziert aus Mitteln
des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Copyright:
KJF/KJK, Remscheid/München 2003

ISSN 0175-0933

Inhalt

Zur Person Mohammad Ali Talebi: "Ich will keine Schauspieler, ich will einfach Amateure"	3
Interview mit Mohammad Ali Talebi: "In meinen Filmen finden sich Ereignisse und Gefühle aus der eigenen Kindheit wieder"	4
Vorstellung der Spielfilme von Mohammad Ali Talebi (Regie-Portrait)	
DAS STIEFELCHEN (1992)	7
TICK TACK (1994)	9
EIN SACK REIS (1996)	11
DER WIND UND DIE WEIDE (1999)	13
DU BIST FREI (2001)	14
Der iranische Kinderfilm im Wandel der Zeit	16
Film-Institutionen / Adressen weiterer Fachinstitutionen.....	26
Iranische Filme im Verleih.....	27
Verleihadressen.....	28

Beim 21. Kinderfilmfest / Filmfest München ist dem iranischen Drehbuchautoren und Regisseur Mohammad Ali Talebi eine Werkschau gewidmet, die fünf seiner Spielfilme umfasst. Für uns ein Anlass, Person und Werk des 1958 in Teheran geborenen Mohammad Ali Talebi in dieser Publikation vorzustellen.

In den Filmen von Mohammad Ali Talebi sind es Kinder, die die Handlung voranbringen und Einblick in Lebenswelten geben, die sich von unseren unterscheiden. Ein Alltag, der häufig geprägt ist von abwesenden Vätern, erschöpften Müttern, nicht zuhörenden Erwachsenen, von Geldknappheit und anderen Nöten, aber auch von Solidarität, die junge wie alte Menschen auf den Straßen von Teheran erfahren. Wie ein Leitmotiv zieht sich das Thema Freundschaft durch Talebis Filme, die Freundschaft der Kinder untereinander. Darin finden sie Geborgenheit und Wärme, die sie bei den Erwachsenen oft vermissen, denn der Dialog zwischen den Generationen findet nur selten statt. Die Kinder bewältigen ihre Probleme allein. Es sind einfache Geschichten, die Talebi einfühlsam und spannend inszeniert - poetischer Realismus, der von den Kostbarkeiten des Lebens kündigt.

Der vorliegende Sonderdruck der "Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz" ist nach der im Jahr 2000 erschienenen Publikation über Majid Majidi eine weitere Ausgabe über einen iranischen Kinderfilmregisseur und damit eine weitere Würdigung des außergewöhnlichen Kinderfilmschaffens im Iran.

München, Juni 2003

Bezugsadresse:

Kinderkino München e.V., Werner-Friedmann-Bogen 18, 80993 München
Fax 089-1494836, e-mail: bestellung@kjk-muenchen.de

Zur Person

Mohammad Ali Talebi, geboren 1958 in Teheran, ist mit seinen Filmen seit Jahren auf internationalen Filmfestivals erfolgreich. Bereits während seines Film-Studiums an der Hochschule der Darstellenden Künste Teheran arbeitete er mit dem renommierten "Institut für die intellektuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen" (KANOON) zusammen. Für das iranische Fernsehen IRIB produzierte er Bildungsprogramme für Kinder und Jugendliche. 1984 gab Mohammad Ali Talebi sein Debüt als Spielfilmregisseur mit dem Puppentrickfilm "City of Mice". International bekannt wurde er mit dem Kinderfilm "Das Stiefelchen" (1992), für den er den Golden Gate Award für den besten Spielfilm auf dem 37. Filmfestival in San Francisco erhielt.

Erstmals wird ihm im Rahmen eines deutschen Filmfestivals - beim Filmfest München - eine Werkschau mit fünf seiner Spielfilme gewidmet. In allen diesen Filmen sind Kinder die Protagonisten. Sie bringen die Handlung voran, geben Einblick in ihren kargen Alltag und ihr reiches Gefühlsleben. Kindergesichter, die sich einprägen. Jungen und Mädchen, die mit großer Natürlichkeit ihre Rollen spielen, absolut glaubwürdig und überzeugend. Das ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer intensiven Suche nach Kinderdarstellern in den Gassen von Teheran, wo allein vier der vorgestellten Filme angesiedelt sind. Hierzu sagt Talebi: "Es sind keine Schauspieler, sondern Amateure. In jedem Film von mir spielen immer neue Kinder, das heißt niemals erscheint ein Darsteller zweimal, denn sonst werden die Kinder Schauspieler."

"Ich will keine Schauspieler, ich will einfach Amateure"

Damit unterscheiden sich Talebis Filme von deutschen Kinderfilmproduktionen, für die in langen Castings immer häufiger Kinder ausgewählt werden, die bereits Kameraerfahrung haben. Talebi hält sich nach eigener Aussage an den französischen Meisterregisseur Robert Bresson: "Ich will das Echte aus jedem herausholen. Wenn ein Kind mehrmals spielt, selbst in einem Film fünf Wiederholungen macht, dann ist es nicht mehr das, was es am Anfang gezeigt hat. Ich will keine Schauspieler, ich will einfach Amateure."

Alle Filme erzählen einfache Geschichten mit viel Gefühl - poetischer Realismus, der von den Kostbarkeiten des Lebens kündigt. Das kann ein Stiefelchen sein, eine tickende Uhr, ein Sack Reis, eine neue Fensterscheibe. Oder auch "nur" ein Platz im Leben, der in der Geborgenheit eines Heims sein kann, aber auch auf der Straße unter Freunden. Freundschaft ist ein wichtiges Thema in den Filmen von Mohammad Ali Talebi, die Freundschaft von Kindern untereinander, die von den Erwachsenen nicht beachtet, nicht gehört, nicht verstanden werden. Ein Spannungselement, das sich durch all seine Filme zieht, denn die Kinder sind es, die ihre Probleme selbst bewältigen müssen und verblüffende Lösungen finden.

Die Abwesenheit der Väter, die Erschöpfung der Mütter, die allgemeine Geldknappheit - das sind die Hintergründe, vor denen Talebi seine Kindergeschichten erzählt. Nicht im Stil von Sozialreportagen, sondern behutsam und mit großem Einfühlungsvermögen. Den Gefühlen von Kindern Ausdruck verleihen - das ist das immer wiederkehrende Leitmotiv seiner Filme. Denn Kinder sind die neue Generation, die die Zukunft des Landes bestimmen werden, auf ihnen liegt die ganze Hoffnung.

Interview

"In meinen Filmen finden sich Ereignisse und Gefühle aus der eigenen Kindheit wieder"

Im September 2002 war Mohammad Ali Talebi Gast beim Internationalen Kinderfilmfestival in Frankfurt am Main, wo er seinen neuesten Spielfilm "Du bist frei" erstmals einem deutschen Publikum vorstellte. Bei dieser Gelegenheit sprach Lutz Gräfe mit dem iranischen Filmemacher.

Warum machen Sie Filme?

Mohammad Ali Talebi: "Eigentlich wollte ich ja Dichter werden. Schon als Kind habe ich Gedichte iranischer und ausländischer Dichter gelesen. Als ich dann feststellte, dass ich mich nicht zum Lyriker eigne, habe ich beschlossen, mit meinen Filmen zu dichten. Ich bin ein sehr sensibler Mensch, auch wenn das jetzt etwas merkwürdig klingt. Wenn ich zum Beispiel irgendwo hinfahre und dort einen schönen Wind erlebe, dann drängt es mich danach, dem Gefühl, was ich dabei habe, Ausdruck zu verleihen. Als ich klein war, konnte ich diese Gefühle in ausländischen und iranischen Kulturinstituten in Form von Film erleben. Dort sah ich auch Filme von Pasolini und anderen. Und ich erkannte, dass diese Form von Kino auch etwas Poetisches hat, dass hier Gefühle ausgedrückt werden. Damals waren diese iranischen und ausländischen Kinos die Orte, wo ich mich am liebsten aufgehalten habe."

In den letzten Jahren sahen wir viele iranische Kinderfilme, die sich glichen. Letztlich gingen sie auf den Film aus dem Jahr 1973 "Yek Eettefaghe Sadeh / Ein einfaches Ereignis" von Sorab Shadid Saless zurück. Dagegen sieht ihr neuer Film anders aus. War das eine bewusste Abkehr von dieser Form iranischen Kinderfilms?

"Alle diese Filmemacher und ihre Filme standen in der Tradition des Neorealismus, auch wenn sie durchaus unterschiedliche Positionen vertreten. Und natürlich gibt es Unterschiede zwischen 'Bashu, der kleine Fremde' und 'Wo ist das Haus des Freundes?', wie es auch Unterschiede zwischen Majid Majidi und Mohsen Makhmalbaf gibt. Natürlich gleichen sich viele dieser Filme, vor allem, wenn alle mit Laien arbeiten; aber auch in der Darstellung der Armut und der Situation nach dem Krieg gegen den Irak. Die Ähnlichkeit ist also auch in der Historie verwurzelt. Dennoch glaube ich, dass in dieser Zeit ein neues Kino geboren wurde, ja, dass wir jetzt so eine Art Goldenes Zeitalter des iranischen Films erleben. Das ist gar nicht so sehr meine Meinung, sondern das sagen uns Filmemacher wie Theo Angelopoulos oder Werner Herzog.

Aber es stimmt, ich wollte mit meinem Film eine andere Art von Kino machen. Ich wollte, dass Dokumentar- und Spielfilm ineinander fließen und etwas Neues ergeben. Das amerikanische Kino ist schon faszinierend, aber es fehlt Reflexion, philosophisch fundierte Begrifflichkeit. Das europäische Kino hat all das, aber es fehlt ihm die Faszination des Hollywoodfilms. Wenn man beides verbinden könnte, dann hätten wir wirklich schöne und interessante, wichtige Filme. Roberto Benigni

"Das Leben ist schön" hat das versucht und es ist ihm auch gelungen. Kein Kino der Illusion, sondern eines mit einer fundierten Aussage über die Welt. Ich versuche im Iran mein eigenes Modell eines faszinierenden und doch künstlerischen Films zu machen. Derartige Filme werden weltweit für 12 bis 15 Millionen Euro gedreht; ich drehe meine Filme mit 150.000 bis 180.000 Euro."

Wieviel hat der Film mit ihrer Autobiographie zu tun?

"Wie viele iranischen Filmemacher stamme ich aus einer weniger gut-situierten Schicht. Mein Vater war Arbeiter und meine Mutter Hausfrau und wir haben als kinderreiche Familie in einer Zweizimmerwohnung gelebt. Als ich sechs oder acht Jahre alt war, war es nicht so schwierig wie heute. Klar, wir haben auch Streiche gespielt, sind dafür jedoch nicht im Gefängnis oder Heim gelandet. Ich war in einer Kinderbande und da haben wir auch Bleistifte und Hefte gestohlen und wir wurden auch verhaftet, kamen aber wieder frei. Aber heute noch erinnere ich mich an diese Angst, erwischt zu werden, da muss ich stets dran denken, auch wenn ich in Frankfurt einfach nur so in ein Kaufhaus gehe. Ich bin oft von der Schule weggelaufen und dieses Gefühl des Weglaufens passt auch auf die heutigen Kinder und so finden sich bei den Kindern meines Films Ereignisse und Gefühle aus meiner Kindheit wieder."

Was ist Ihr nächstes Projekt?

"Es hat einen provisorischen Titel: 'Friedensdorf'. Als ein Bewohner des Krisengebietes Naher Osten ist das mein großes Anliegen. Wo ich herkomme, hat der Begriff Frieden keine Bedeutung mehr. So war der 11. September 2001 für uns ein sehr trauriges Ereignis, wir waren total schockiert über das was passiert ist. Diese brutale Gewalt war grausam. Wir glauben, dass man auf brutale Gewalt nicht mit brutaler Gewalt antworten kann. So hat mich der Angriff auf Afghanistan genauso schockiert. Die Weltpolitik ist mir dabei völlig egal. Denn das wird die Welt nicht besser, eher schlechter machen. Dann werden überall Menschen getötet, im Irak und vielleicht demnächst auch bei uns im Iran. Und wenn ich verstümmelte Kinder sehe oder die Opfer des Chemiewaffenangriffs 1988 im Irak, dann will ich irgend etwas tun. Die Entwicklung ist so bedrohlich geworden, dass man wirklich darüber nachdenken sollte. Deswegen muss ich für Frieden arbeiten, beweisen, dass man den Frieden retten kann, zeigen, dass dieser Begriff ein ernstzunehmendes Wort ist.

Und so habe ich von hier, von Frankfurt, einen Abstecher nach Nordrhein-Westfalen, in das Friedensdorf Oberhausen gemacht. Mein neuer Film soll von einem kurdischen Mädchen handeln, das in ein deutsches Friedensdorf kommt. Das wird mein erster Film außerhalb des Irans sein. Ich weiß noch nicht, welche Probleme da auf mich warten. Aber es werden andere sein als im Iran. Ich möchte mit den Kindern und überhaupt nur mit Laien arbeiten. Ich hoffe, damit auch zum Verständnis zwischen uns aus den islamischen Ländern und dem Westen beitragen zu können. Ich möchte mein Verständnis von Film und Welt vermitteln und zum Abbau von Vorurteilen beitragen. Für mich ist das auch eine Möglichkeit, meine Kritik an den herrschenden Verhältnissen auf einer internationalen Basis zu äußern.

Die Finanzierung ist bereits zu mehr als 50 Prozent mit iranischen Geldern (auch meinem eigenen) gesichert, aber ich suche noch internationale Koproduzenten. Ich werde den Film so oder so machen und mich da nicht verbiegen; und wenn ich ihn ausschließlich mit iranischem Geld mache."

Ein ambitioniertes Projekt, das übers Filmemachen hinausgeht...

"Im Iran bin ich auch nicht nur als Filmemacher tätig, sondern werde ständig zu Sitzungen und Kommissionen eingeladen, die sich mit Problemen von Kindern und Jugendlichen befassen. Schließlich sind wir das jüngste Land der Welt, haben den höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen. Und die sind unsere Zukunft. Deswegen versuche ich mit allen möglichen Stellen in Kontakt zu bleiben, die sich mit Kindern und Jugendlichen befassen. Wir versuchen, dem iranischen Kulturministerium klar zu machen, dass der Unterrichtsstoff in unseren Grundschulen total veraltet ist und dass sie als Pflichtfach neben allem anderen auch Film lehren. Denn die Kinder werden mit soviel unnützem Zeug gefüttert, brauchen aber Film. Ich hoffe, dass ich da erfolgreich bin. Unsere Bildungsstruktur ist ziemlich veraltet, wie viele andere Bereiche unserer Gesellschaft. Da ist es schwer neue Formen und Werte einzuführen. Unser großes Problem ist die Erziehung und Bildung der Jugendlichen und Frauen. Ich hoffe, dass die iranischen Behörden auf unsere wichtigsten existentiellen Probleme aufmerksam werden."

Was wäre Ihr Traumprojekt?

"Ein Liebesfilm."



Vorstellung der Filme des Regie-Portraits

DAS STIEFELCHEN (CHAKMEH)

Die fünfjährige Samaneh lebt mit ihrer Mutter in der Altstadt von Teheran. Kein einfaches Leben, denn die Mutter ist allein und muss für beide sorgen. Im Morgengrauen macht sie sich auf den Weg zur Arbeit. Neue Probleme entstehen, weil Samaneh nicht mehr bei der Nachbarin bleiben will und sich immer wieder mit der Nachbarstochter streitet. Da die Mutter nicht weiß, wohin mit der Tochter, nimmt sie das lebhaftes Kind kurzentschlossen mit in die kleine Näherei. Der Chef ist davon wenig begeistert, erlaubt es aber unter der Bedingung, dass Samaneh sich ruhig verhält. Das lange Stillsitzen allerdings fällt dem Mädchen schwer, es läuft in der Nähstube herum, stößt dabei versehentlich einen Wasserkessel vom Ofen. Das ist zuviel für den Chef. Er fürchtet, dass das Kind die anderen bei der Arbeit noch mehr stört, also verbietet er der Mutter, das Kind weiterhin mitzubringen. Folglich muss sie eine andere Lösung finden. Dabei bietet der Tschador ein hervorragendes Versteck, um eingeschmuggelt zu werden. Samaneh kann es kaum erwarten, bis die Mutter ihre Arbeit beendet hat, denn auf dem Heimweg kann sie herumspringen und sich austoben.

Es lässt sich nicht mehr übersehen - Samaneh braucht neue Schuhe. Das bedeutet für die Mutter eine große Ausgabe, die gut überlegt sein will. Und das Mädchen weiß genau, was es möchte: die knallroten Gummistiefelchen beim Schuhhändler. Samaneh bittet und bittelt und schließlich gibt die Mutter nach. Glücklicherweise sitzt das Kind im Bus auf dem Schoß der Mutter und schläft ein. Unbemerkt rutscht ein Stiefel vom Fuß, fällt auf den Boden. Den Verlust bemerken sie erst zu Hause. Samaneh ist entschlossen, das verlorene Stiefelchen wiederzufinden und macht sich mit der Nachbarstochter auf den Weg durch die große Stadt. Ginge es nach der Mutter, bekäme Ali, der Junge aus der Nachbarschaft, der sich auf Krücken fortbewegt und nur einen Schuh braucht, den übriggebliebenen Stiefel. Doch es ist der falsche. Also macht sich Ali ebenfalls auf die Suche. Ihm gelingt es durch Klugheit und Beharrlichkeit, den verlorenen Stiefel zu finden. Am Schluss hat Samaneh beide Stiefelchen wieder und einen neuen Freund dazu.

Talebis Film zeigt auf spielerisch-leichte Weise, wie beschwerlich der Alltag einfacher Leute in der Millionenstadt Teheran sein kann. Das Straßenbild ist geprägt von Frauen im schwarzen Tschador, deren Weg durch düstere, enge Gassen führt. Auf den ersten Blick ein tristes Bild. Doch hinter dieser Fassade tut sich ein farbiges Kaleidoskop des Lebens auf, in dem die knallroten Stiefelchen mehr als ein kräftiger Farbtupfer sind. Sie sind der Dreh- und Angelpunkt dieses klar erzählten Films. Samaneh spielt sich in die Herzen der Zuschauer. Neugierig, stark und erfindungsreich verfolgt sie ihr Ziel. Ein persisches Mädchen, mit dem sich deutsche Kinder identifizieren können. Samaneh Jafar Jalali, die fünfjährige Hauptdarstellerin, wurde beim Internationalen Kinder- und Jugendfilmfestival in Isfahan 1992 als beste Darstellerin mit dem "Goldenen Schmetterling" ausgezeichnet.

Erwachsenen Zuschauern vermittelt der Film ein unverstelltes Bild mit kritischen Zwischentönen zur Lebenssituation iranischer Frauen.

Beim 16. Kinderfilmfest Berlin 1993, wo Talebis Film "Das Stiefelchen" seine deutsche Premiere hatte, schrieb der Junge Julian Bijan in der Extra-Ausgabe "Regenbogen":

"... Auffällig in dem Film war, dass alle Frauen Tschador (islamischer Körperschleier) trugen, während die Männer überwiegend europäisch gekleidet waren. Der Film spielt im Süden Teherans, wo sehr viele arme Leute leben. Der Regisseur hat ausschließlich bei Regen und schlechtem Wetter gedreht, wodurch die Straßen besonders düster wirken und die Ärmlichkeit hervorgehoben wird. Ungewöhnlich für ein islamisches Land ist, dass Samaneh allein mit ihrer Mutter lebt. Vielleicht ist das ein Hinweis darauf, dass viele Männer im langen Krieg Iraq-Iran gestorben sind. Auf jeden Fall ist der Film sehenswert."

Sofie (7), Maresa (9), Katharina (9) und Henrike (9) schrieben über den Film, den sie gemeinsam im Münchner Kinderkino Olympiadorf gesehen hatten, in ihrer Kinderfilmkritik: "Uns hat gut gefallen, dass der behinderte Junge sich so viel Mühe gemacht hat, um das rote Stiefelchen zu finden. Der Schluss war auch sehr schön, als das Stiefelchen gefunden war. Der Rest gefiel uns auch sehr gut."

Eine Testvorführung des "Stiefelchen" in Dresden vor Kindergarten- und Grundschulkindern bewerteten die Pädagogen wie folgt: "Die Kinder verfolgten den Film sehr aufmerksam, lachten oft über die aufgeweckte fröhliche Samaneh, wenn sie und ihre Freundin um eine Puppe streiten. Andererseits bemerkten die Kinder, in welchen ärmlichen Verhältnissen Samaneh und ihre Mutter leben, dass rote Schuhe und eine Puppe schon etwas besonderes sind. Anteilnahme erweckte bei den Kindern der kleine Junge, aber auch Achtung vor seiner Ausdauer und seinem Mut. Siebzig Prozent der Kinder gefiel der Film sehr. Der Rest bemängelte, dass er streckenweise zu lang war (z.B. als die Kinder herumlaufen oder Samaneh in der Näherei spielt, ohne dass gesprochen wird). Reaktionen wie "das ist wohl ein Stummfilm" oder "so wenig Musik" waren die Folge. Am spannendsten fanden die Kinder die Szene, in der der Junge vor dem Hund auf das Stiefelchen wartet... Alles in allem ein Film, den es lohnt weiter einzusetzen."

Und bei einer öffentlichen Sichtvorstellung in Freiburg kam folgendes heraus: "Ein 'ethnografischer' Spielfilm, der unterhaltsam und humorvoll ist und gerade wegen seiner einfachen Geschichte packt. Einsatz möglich vom Kindergarten bis zum TV, vor Kindern und Eltern."

DAS STIEFELCHEN (CHAKMEH)

Produktion: Shahed Group c/o Farabi Cinema Foundation, Iran 1992 - Regie und Buch: Mohammad Ali Talebi nach einer Vorlage von Hushang Moradi Kermani - Kamera: Farhad Saba - Schnitt: Hassan Hassandoust - Musik: Mohammed-Reza Aligholi - Darsteller: Samaneh Jafar-Jalali (Samaneh), Ali Atashkar (Ali), Raya Nasiri (Mutter) - Länge: 60 Min. - Farbe - O.m.engl.UT Weltvertrieb: Cinema Media International, e-mail: cmi@dpimail.net - Altersempfehlung: ab 6 J.

TICK TACK

Die Freunde Hassan und Said sitzen nebeneinander auf der Schulbank und lernen mit Begeisterung. Als die Uhrzeit auf dem Stundenplan steht, sind sie besonders eifrig bei der Sache und mit Abstand die besten Schüler. Im Iran ist es üblich, dass Lehrer ihre Schüler für besonders gute Leistungen mit Geschenken belohnen, die die Eltern für ihre Kinder spenden. Es ist also naheliegend, dass Hassans Mutter jene Uhr der Lehrerin übergibt, die einst Hassans Vater gehört hat. Für Said wird kein Geschenk abgegeben und das hat einen besonderen Hintergrund: Said kommt aus einer kinderreichen Familie vom Lande und lebt bei seinem Großvater, der ihn in der Stadt aufgenommen hat, um die Familie zu entlasten. Täglich arbeitet der alte Mann in einer Gärtnerei, nur so kann er das Leben für sich und seinen Enkel finanzieren. Er hat keine Zeit für die Schule und überhört, worum es überhaupt geht. So kommt es zu dem denkwürdigen Tag, als die guten Schüler mit Geschenken belohnt werden und Said leer ausgeht.

Hassan hingegen ist begeistert von der tollen Uhr, die sogar Melodien spielen kann. Die Mitschüler sind beeindruckt und sein Freund Said hätte auch gerne so eine Uhr. Er muss sie unbedingt dem Großvater zeigen, diese wunderbare Uhr. Schließlich überlässt Hassan sie ihm für kurze Zeit und wieder einmal versteht der Großvater nichts bzw. alles falsch. Er sieht das wertvolle Stück und schließt es sofort weg. Er glaubt, dass es ein Leistungsgeschenk für seinen Enkel ist, das es zu behüten gilt. Dazu kommt noch eine Lehrerin, die ebenfalls etwas falsch verstanden hat. Die Lage wird immer verwickelter und es ist nicht möglich den Irrtum aufzuklären. Also muss sich Said etwas anderes einfallen lassen. Zusammen mit Hassan gelingt es ihm nach kleinen und großen Hindernissen, nicht nur die Uhr wieder an den richtigen Ort zu bringen...

Auch in "Tick Tack" nimmt der Regisseur und Drehbuchautor Mohammad Ali Talebi eine einfache Geschichte zum Anlass für einen spannenden und einfühlsamen Kinderfilm, der zudem Einblick in familiäre Verhältnisse im Iran gibt. Für unsere Sichtweise vielleicht ungewöhnlich, dass sich ein Missverständnis nicht einfach auflösen lässt. Selbst wenn der Großvater auf seinen Enkelsohn nicht hört und die Lehrerin irrt, könnte doch der Schuldirektor in einem Gespräch alles klären. Warum das im Film nicht stattfindet, erklärt der Regisseur: "Der Großvater ist ein sehr sturer und würdevoller Mensch. In dem Moment, wo er glaubt, dass sein Enkel gestohlen hat, fühlt er sich so beleidigt, dass er nicht mal dem Direktor der Schule erlaubt, ihm zu erklären worum es geht. Er hat eine solche Mauer um sich herum gebaut, dass es gar nicht mehr möglich ist, dort hinein zu kommen."

Wie im zwei Jahre zuvor entstandenen Film "Das Stiefelchen" scheint auch hier der Vater im Krieg ums Leben gekommen zu sein - ein Trauma, das sich tief in die Gesellschaft eingegraben hat. Talebi bestätigt: "Es gibt zwei Szenen, die darauf hindeuten. Einmal ein Foto an der Wand, das den Vater in Uniform zeigt und dann ein Koffer, den die Mutter öffnet und in dem man eine Erkennungsmarke sieht. Wenn ein Soldat im Krieg stirbt, bekommen die Angehörigen diese Marke."

Ich wollte aber nicht darauf eingehen, weil es nicht das Thema meines Films ist." Das Thema ist die Freundschaft zwischen zwei Kindern, die eigene Wege suchen, um die von ihnen verursachten Probleme auch selbst zu lösen. Die Erwachsenen leben in ihrer eigenen Welt und die Sprache erweist sich als untauglich, die Kluft zwischen den Generationen zu überwinden. Talebis Sympathie und Hoffnung liegt bei den Kindern, für die er großes Verständnis hat und auf deren erneuernde Kraft er setzt.

Aus einer Filmkritik in KJK Nr. 63/3'1995: "Trotz einfacher Mittel witzig, liebenswert und sehr gefühlvoll. Ohne dass groß etwas passiert, wird das einfache Leben gezeigt. Ohne Neid freut sich auch Said, als Hassan eine Uhr bekommt. Es wird eine kindliche Freundschaft zwischen den zwei Jungen gezeigt, die nur aus echten Gefühlen besteht. Ich fand die Kamera sehr gut, weil sie einzelne kleine Gesten zeigt." (Sahar, 14 Jahre)

Im Berliner Kinderfilmfestmagazin "Regenbogen" schrieb Benjamin Kiesewetter: "'Tick Tack' ist ein angenehm ruhiger, unangestrenzter Film, der aber dennoch nicht langweilig ist. Bemerkenswert ist, an was für einer kleinen Geschichte der Regisseur Mohammed Ali Talebi die Armut seines Landes deutlich macht, ohne sie als Hauptthema zu benutzen. Wie schon in seinem Film 'Das Stiefelchen' geht es um einen kleinen, für uns eigentlich relativ unwichtigen Gegenstand, um den aus unserer Sicht ein viel zu großes Theater gemacht wird. Doch wie lange die Mutter von Samaneh um den kleinen verlorenen Gummistiefel sucht und was für eine Begeisterung eine Armbanduhr auslösen kann, zeigt uns, dass viele Sachen, die für uns schon völlig normal und alltäglich sind, woanders als sehr wertvoll gelten. Trotzdem steht im Vordergrund eine ganz einfache Geschichte von zwei Jungen, deren Freundschaft auf eine harte Probe gestellt wird."

Vom Kinderfilmfest in München wurde bei der FSK-Sonderprüfung eine Altersfreigabe ab sechs beantragt. Der Ausschuss ging darüber hinaus und gestattete die Vorführung ohne Altersbegrenzung. Aus der Bewertung: "Die Filmgeschichte wird über Sprachbarrieren hinweg leicht verständlich erzählt. Es werden keine beängstigenden Elemente gezeigt und die Konfliktsituationen sind so kurz gehalten, dass sie nicht beeinträchtigend wirken. Sicherlich können jüngere Kinder viele kulturspezifische Aspekte dieser Produktion nicht verstehen, das emotionale Filmereignis und das Verständnis der Spielhandlung bleiben aber trotzdem erhalten."

TICK TACK (TICK TACK)

Produktion: Shahed Group c/o Farabi Cinema Foundation, Iran 1994 - Regie: Mohammad Ali Talebi - Buch: Mohammad Ali Talebi, Hushang Moradi Kermani - Kamera: Farhad Saba - Schnitt: Hassan Hassandoust Musik: Mohammed-Reza Aligholi - Darsteller: Said Gharai (Said), Hassan Ghasemkhani (Hassan), Shirin Bina (Mutter), Negin Sedghguya Länge: 63 Min. - Farbe - O.m.engl.UT - Weltvertrieb: Cinema Media International, e-mail: cmi@dpimail.net - Altersempfehlung: ab 6 J.

EIN SACK REIS

Die kleine Jairan lebt in einer großen Familie mitten in Teheran. Ein schweres Tor steht zwischen der Innen- und der Außenwelt, auf die Jairan neugierig und sehnsüchtig durch einen Türspalt blickt. Da sie erst vier Jahre alt ist, muss sie aber zu Hause bleiben, während alle anderen ihrem Tagewerk nachgehen. Doch eines Tages kommt Jairans große Stunde. Die gebrechliche Nachbarin steht vor der Tür und klagt der Mutter ihr Leid. Sie muss durch die halbe Stadt fahren nur um ihre Reirration zu holen und weiß nicht einmal, ob sie den Sack allein tragen kann und ob sie mit ihrer Kurzsichtigkeit überhaupt den richtigen Weg findet. Jairan überredet ihre Mutter die alte Frau begleiten zu dürfen. Und so kommt es, dass die beiden sich auf den Weg machen, die eine zu alt, die andere zu jung, doch gemeinsam kommen sie voran. Erst zu Fuß, dann mit dem Bus und schließlich auf einem Motorrad. Oft scheinen sie verloren zu gehen im geschäftigen Großstadtgewühl. Und doch sind es immer wieder andere Menschen, die dafür sorgen, dass die alte Frau Khanoon und das kleine Mädchen Jairan das kostbare Gut - wenn auch beschädigt - nach Hause bringen.

Ein wichtiger Tag im Leben von Jairan, der ihr nicht nur den Weg in die aufregende Stadt eröffnet hat, sondern auch zeigte, dass man schon als kleiner Mensch Verantwortung übernehmen kann. Mohammed Ali Talebi ist auch in seiner ersten internationalen Koproduktion seinem Grundthema treu geblieben - das einfache Leben in all seinen Facetten.

Aus der Filmkritik von Michaela Ulich in KJK Nr. 71/3'97:

"Der Film baut Spannung auf - mit einem traditionellen Reise- und Märchenschema: Man begibt sich auf die große Reise, auf eine Suche, überwindet viele Hindernisse bis hin zur glücklichen Heimkehr mit dem Schatz. Die Handlung ist ganz alltäglich: Wo gibt es noch Reis, wie kommen wir dahin? Damit sind wir in einem Roadmovie und Kinderfilm besonderer Art: Dies ist kein Ausbruch eines Kindes aus der Erwachsenenwelt im Sinne einer Robinsonade, die eine eigene Kinderwelt schafft außerhalb oder gegen den Alltag der Erwachsenen.

Es geht wirklich darum, dass eine alte Nachbarin am anderen Ende der Stadt einen Sack Reis besorgen muss. Es geht um ein hartes Stück Arbeit und Jairan will helfen. Gleichzeitig ist diese Welt für Jairan ein einziges Abenteuer und sie, die Vierjährige, die eigentlich nur begleiten darf, ist Drahtzieherin, übernimmt Verantwortung und vergnügt sich - zum Schrecken und Erstaunen und dann auch zur Freude ihrer alten Begleiterin. Die Nöte und Freuden der alten Frau, ihr sorgenvoller, mahnender und liebevoller Blick sind nicht nur Folie für ein Kinderabenteuer. Sie haben ein eigenes Gewicht - sie ist nicht nur Begleiterin, auch sie verändert sich. Jairan ist eine Hauptfigur, die handelt, nicht nur fühlt. Wir teilen ihre Gefühle, ihre Sehnsüchte oder Enttäuschung; gleichzeitig wird in der Kameraführung nicht durchgängig die subjektive Wahrnehmung und Perspektive des Kindes betont. Wir sehen Jairan auch von außen, wie sie mit anderen spricht, rennt, weghüpft. Und so bleibt der Film leicht, die Vierjährige wird als Figur nicht überfrachtet..."

Thomas Thiel im Berlinale-Bulletin 1995: "... Wenn Frau Khanoom gewusst hätte, auf welches Abenteuer sie sich da einlässt, hätte sie vielleicht lieber auf den Reis verzichtet. Talebi erzählt eine höchst amüsante und kurzweilige Geschichte, bei der es zu immer neuen Verwicklungen und kleinen wie größeren Katastrophen kommt. Das nimmt geradezu Slapstick-Formen an, wenn die beiden plötzlich hinter dem falschen Sack herlaufen. ... Ohne jeden pädagogischen Zeigefinger ist der Film auch noch ein Lehrstück über Hilfsbereitschaft, nachbarschaftlichen Gemeinsinn und den nicht immer ganz einfachen Dialog zwischen der Generationen."

Aus der Filmdokumentation, die Sahar Rahimi, eine in München lebende Iranerin, damals 16 Jahre, im Münchner Kinderkino Olympiadorf verfasste: "Das Publikum war sehr aufgeschlossen. Einige Kinder langweilten sich während des Films, weil trotz Einsprechens nicht alles verstanden wurde. Es war deutlich, dass der Witz durch die Übersetzung verloren geht; das iranische Publikum hat im Gegensatz zu den anderen Zuschauern sehr oft gelacht."

Gesamtbewertung: 'Ein Sack Reis' ist meiner Meinung nach ein authentischer und lebensnaher Film. Schon die ersten Eindrücke des Alltags einer Teheraner Arbeiterfamilie bringen einem die Atmosphäre nahe, die bis zum Ende des Films anhält: Das unspektakuläre Leben in einer Großstadt wie Teheran, wo die Kinder neue Schuhe wollen, die Mutter Geld fürs Essen braucht und der Vater ihr natürlich keins geben kann, und mittendrin Jairan, das kleine Mädchen, für das man sich im Erwachsenenalltag keine Zeit nehmen kann, sucht sich einfach ihren eigenen Weg, um etwas zu erleben. Sie geht Reis kaufen mit der Nachbarin. Das Bild, das Talebi dann von den Menschen auf Teherans Straßen entwirft, denen Jairan und die alte Frau begegnen, ist keineswegs verfälscht. Die Hilfsbereitschaft und Solidarität, die den beiden entgegengebracht wird, kann man in Teheran tatsächlich erleben. Im Iran ist es selbstverständlich, einer alten Frau und einem Kind zu helfen, was sicherlich auch religiöse Gründe hat.

Ich bewerte den Film als sehr gut geeignet für eine Kinderkinoarbeit, weil er den Alltag eines kleinen Mädchens spannend und sensibel darstellt, ohne großartige Effekte und somit den Zuseher ein Stück seinem eigenen Leben näher bringt und nicht entfremdet."

Das wird von dem achtjährigen Jaschar bestätigt, dem besonders die Szene gefallen hat, "wo der Reissack im Bus zerrissen ist und alle geholfen haben".

EIN SACK REIS (KISEJE BERENDJ)

Produktion: Digital Media Lab., Inc., Tokio / Mohammad Ali Talebi, Teheran; Japan/Iran 1996 - Regie: Mohammad Ali Talebi - Buch: Huschang Moradi Kermani, Mohammed Ali Talebi - Kamera: Farhad Saba - Schnitt: Hassan Hassandoust - Musik: Mohammed-Reza Darvishi - Darsteller: Masume Eskandari (Frau Khanoom), Jairan Abadzade (Jairan), Hossain Kalantar (Hossain), Shirin Bina (Passantin) - Länge: 80 Min. - Farbe - Weltvertrieb: Digital Media Lab., Tokio, Tel. 0081-3-35058061, Fax 0081-3-35058058 - Altersempfehlung: ab 6 J.

DER WIND UND DIE WEIDE

Der Schüler Arkadani ist neu in der Klasse. Er folgt nicht dem Unterricht, sondern lieber dem Wind und den Regentropfen, die ihn faszinieren und zum Träumen inspirieren. Die Regentropfen prasseln durch das zerbrochene Fenster direkt in sein Gesicht. Der Lehrer hat Verständnis, wenn Kinder von der Natur beeindruckt sind, aber auf Dauer wünscht er sich doch, dass sie seinem Unterricht folgen. Da Arkadani sich von dem Naturschauspiel nicht lösen kann, verliert der Lehrer schließlich die Geduld. Mit einem Anflug von Ironie verweist er den Schüler aus der Klasse, weil er sich ja draußen dem Regen besser widmen könne, ohne dabei die Aufmerksamkeit seiner Klassenkameraden auch noch zu stören. Und wenn er glaube, sich an den Anblick des Regens gewöhnt zu haben, könne er wieder zurückkehren in die Reihen der Lernwilligen.

Draußen vor der Tür trifft er Kachakpour und erfährt von dem Jungen, dass ihm ein Schulverweis droht, wenn er den angerichteten Schaden, nämlich das kaputte Schulfenster, nicht noch heute repariert. Alle bisherigen Bemühungen sind fehlgeschlagen. Der Vater hat weder Zeit noch Geld für die Reparatur. Arkadani empfindet das als ungerecht und möchte helfen. Er leiht sich das Geld von seinem Vater und gibt es Kachakpour. Der macht sich auf den Weg und damit beginnt eine neue Geschichte. Wo findet Kachakpour einen Glaser, der ihm das Fensterglas zurechtschneidet, noch dazu, wenn er noch nicht einmal richtig Maß genommen hat? Der Weg ist voller Tücken und Hindernisse, aber er erfährt auch Hilfe. Und so passiert es tatsächlich, dass die neue Fensterscheibe passend eingesetzt wird - ein Erfolg, der nur von kurzer Dauer ist, denn der Wind treibt sein eigenes Spiel.

Unverkennbar ist die Handschrift des Drehbuchautors Abbas Kiarostami, dessen Film "Wo ist das Haus meines Freundes" seinerzeit für großes Aufsehen auf europäischen Filmfestivals sorgte. Ähnlich wie in jenem Film muss auch hier der junge Held in einem engen Zeitrahmen viele Prüfungen bestehen, Rückschläge einstecken, Umwege machen, bis das Ziel erreicht ist. Doch hier ist dem Protagonisten nur ein kurzes Erfolgserlebnis beschert und die Zuschauer können nur hoffen, dass der junge Pechvogel einmal auch Glück hat.

Zwei Geschichten in einem Film, die zwar einen gemeinsamen Anfang haben, um sich dann jedoch zu verselbständigen und zu verlieren, denn Arkadani und Kachakpour treffen in diesem Film nicht mehr aufeinander. Wie die Geschichte weitergeht, ob sich die beiden eines Tages wieder begegnen und ihre Freundschaft eine Zukunft hat, ist ganz in der Phantasie der Zuschauer überlassen.

DER WIND UND DIE WEIDE (BID-O BAD)

Produktion: Cima Media International (cmi); Iran 1999 - Regie: Mohammad Ali Talebi - Buch: Abbas Kiarostami - Kamera: Farhad Saba - Schnitt: Sohrab Mirsepassi - Musik: Merhad Jenabi - Darsteller: Hadi Alipour, Amir Janfada - Länge: 70 Min. - Farbe - O.m.engl.UT - Weltvertrieb: Cinema Media International, e-mail: cmi@dpimail.net - Altersempfehlung: ab 8 J.

DU BIST FREI

"Du bist frei" heißt es für einige Jungs aus dem staatlichen Erziehungsheim. Denn sie sollen entweder nach Hause zurückkehren oder in Wohngruppen untergebracht werden. Doch das Versprechen ist trügerisch: Am Tag der Entlassung wartet Mohsen vergeblich auf die Ankunft seiner Eltern und der Waisenjunge Sohrab versucht ebenfalls vergeblich, in einer Wohngruppe unterzukommen. Während eine engagierte Sozialarbeiterin sich bemüht, dem kleinen Sohrab zu helfen, begibt sich der gestrenge aber fürsorgliche Heimleiter mit Mohsen auf die lange Reise zu dessen Familie, nur um dort zu erleben, wie der Junge von der neuen Ehefrau seines Vaters rüde zurückgewiesen wird.

Auf ihren Reisen durch das Land oder auf dem Weg von einer Behörde zur nächsten erzählen die Kinder den Erwachsenen ihre Geschichte, erleben kurze Momente des Glücks aber auch der Trauer. Am Ende stehen Mohsen und Sohrab wieder auf der Straße: Der Weg ins Heim ist ihnen versperrt, niemand will sie, was sich in der letzten Sequenz mit Sohrab verdeutlicht. Er steht traurig vor dem Stacheldraht zum Heim, darf nicht zurück und weiß nicht wohin. Er ist zwar frei, aber es nützt ihm nichts. Bei Mohsen muss der Heimleiter mit Tränen in den Augen erkennen, dass dieser nur bei seinen Freunden auf der Straße die Geborgenheit erlebt, die ihm sonst verwehrt wird.

Nach langen Recherchen, in denen sich Mohammad Ali Talebi ähnlich intensiv mit den Kindern befasste wie Nabil Ayouch für "Ali Zaoua", schuf er mit Laien diesen poetischen, zwischen Dokumentar- und Spielfilm oszillierenden Film, der in der Sicht auf die Behandlung der Kinder durch die Erwachsenen an die früheren Meisterwerke eines Amir Naderi und anderer Filmemacher der 80er Jahre anknüpft. Auch formal gelang Talebi ungewöhnliches Kino. So führt er uns auf eine Art und Weise in das Heim ein, die nicht von ungefähr an den Japaner Yasujiro Ozu erinnert: In einer dialoglosen Montage zeigt er Mauern, Zäune und ein wenig Grün. Zwar ist das keine vom Filmemacher bewusst gewählte Hommage, dennoch sieht er sich stark beeinflusst von den großen Drei des japanischen Kinos: Akira Kurosawa, Kenji Mizoguchi und eben Ozu.

Manchmal bietet der Film sogar - mitunter aus materieller Not gebo-rene - formale Preziosen: Als der Heimleiter in Isfahan mit Mohsen auf einer Brücke steht, erzählt ihm der Junge, wie er in Sichtweite der Brücke einst das gestohlene Fahrrad versteckte, das sein ganzer Stolz war. Es folgt eine Rückblende auf diese Zeit, die mit einem Schwenk und einem unsichtbaren Schnitt vom Versteck in der Vergangenheit auf die Brücke in die Gegenwart beendet wird. Es sind solche Momente und das intensive Spiel der Laien, die den Film weit über das hinausheben, was man in den letzten Jahren aus dem Iran zu sehen bekam.

Talebis zweijährige Arbeit mit den Kindern war ähnlich intensiv wie die Ayouchs und auch sonst ähneln sich die Filme zuweilen. Doch die Situation der Kinder ist durchaus anders: Wo in Nordafrika schon unter

den Kindern die Gewalt regiert, scheint es im Iran - noch - solidarischer zuzugehen. Immer wieder erleben wir Momente, wo die Straßenkinder sich gegenseitig unterstützen und es ist schließlich diese Gemeinschaft, die den Heimleiter am Ende dazu bewegt, Mohsen auf der Straße leben zu lassen. So bietet der Film, der während der Wahl Chatamis zum Präsidenten gedreht wurde, offenes und ehrliches Kino aus dem Iran, zugleich aber auch eine Studie über Kinderschicksale in einem Dritte-Welt-Land, die weit über den Iran hinausweist.

Mohammad Ali Talebi in einem Interview:

"Das Drehbuch war sehr schwierig, gerade wenn es um das Überbrücken von Zeit geht. In der ersten Geschichte ging es darum, die Situation von Kindern zu zeigen, die von der eigenen Familie nicht akzeptiert werden und damit auch Kritik an diesen Familien zu äußern. Die zweite Geschichte sollte die Odyssee der Kinder durch den Behördenapparat zeigen und verdeutlichen, dass beide versagen, also Familie und Staat. Es sollte sein wie bei James Joyce. Ich bringe die Kinder in Freundschaft zusammen, um in ihrer Geschichte und Zukunft ihre Gemeinsamkeiten widerzuspiegeln. Das ist wie beim Teppichknüpfen und es ist mir sehr schwergefallen. Aber so hatte ich Familie und Staat zusammen - die zentralen Verantwortlichen für die Situation der Kinder. Dabei sind unsere technischen Möglichkeiten ja eher begrenzt. Aber das macht das iranische Kino momentan aus: bescheiden und billig zu sein und gleichzeitig künstlerisch zu wirken. Dabei wollte ich immer einen modernen Blick auf die Geschichte dieser Kinder werfen. Und eben nicht mit den klassischen Mitteln wie Überblendung arbeiten."

Eine besondere Freude war es für den Filmemacher zu erleben, dass der Darsteller des Sohrab inzwischen Profischauspieler wurde und sogar einen neuen Film in Frankreich drehen wird. "So konnte ich wenigstens ein Kind aus der Misere befreien", sagte er dazu auf der Pressekonferenz des Internationalen Kinderfilmfestivals 2002 in Frankfurt am Main.

DU BIST FREI (TO AZADI)

Produktion: Farabi Cinema Foundation. Iran 2001 - Regie und Drehbuch: Mohammad Ali Talebi - Kamera: Mohammad Davoudi - Schnitt: Hassan Hassandoust - Musik: Yadollah Najafi - Darsteller: Ehsan Ghasemi, Siavash Lashkari, Abdolreza Akbari, Parivash Nazariye - Laufzeit: 90 Min. - Farbe - O.m.engl.UT - Weltvertrieb: Farabi Cinema Foundation, e-mail: fcf1@dpi.net.ir - Altersempfehlung: ab 8 J.

***Interview mit Mohammad Ali Talebi
siehe Seite 4***

Der iranische Kinderfilm im Wandel der Zeit

"Wir zeigen den Kindern den Weg, den sie unserer Meinung nach gehen sollten"

Anmerkung: Auf Grund der gesonderten Beiträge in dieser Publikation ist das Kinderfilmschaffen von Mohammad Ali Talebi im folgenden Artikel ausgeklammert worden.

In den frühen siebziger Jahren fand das iranische Filmschaffen für kurze Zeit auf Filmfestivals internationale Aufmerksamkeit, mit Filmen von Dariush Mehrjui ("Die Kuh", "Der Briefträger"), Parviz Kimiavi ("Die Mongolen") oder Sohrab Shahid-Saless ("Ein einfaches Ereignis", "Stilleben"). Später, in den Jahren nach der Islamischen Revolution, wurden iranische Filme im Ausland vorerst kaum wahrgenommen. Dies änderte sich erst in den späten achtziger Jahren und mit Filmen, in deren Mittelpunkt Kinder standen: "Der Läufer" (Davandeh, 1984) von Amir Naderi, "Der Schlüssel" (Kelid, 1986) von Ebrahim Forouzesh, "Wo ist das Haus des Freundes?" (Khane-ye doost kojast?, 1988) von Abbas Kiarostami oder "Bashu, der kleine Fremde" (Bashu, ghari-beh kouchak, 1986-89) von Bahram Beyzaie. Damit galt der Iran als ein Kinderfilm-land.

Wenig beachtet wurden die Hintergründe, die zu diesen und weiteren Kinderfilmen führten, und schon gar nicht die Tatsache, dass im Iran bereits vor der Revolution Kinderfilme entstanden. Vereinzelt thematisiert wurde, dass die vier erwähnten Filme keine Kinderfilme im engeren Sinne des Wortes sind. Deutlich zeigt sich dies bei Beyzaies "Bashu, der kleine Fremde": Obwohl der Titel des Films auf den Jungen verweist, der aus den Kriegswirren im Süden des Landes in den Norden flieht und dort von einer alleinerziehenden Frau aufgenommen wird, ist Nai - die Frau, die sich gegen die Engstirnigkeit der Dörfler durchsetzt und ihre mythologischen Wurzeln im vorislamischen und vorzarathustrischen Matriarchat hat - die eigentliche Hauptfigur des Films.

In allen vier Filmen sind die Kinder Projektionen der Erwachsenen. Die Kinder als Erwachsene von morgen sollen richten, was in der Gegenwart falsch läuft. "Ich sehe meine Filme als Beiträge, die helfen sollen, die Missverständnisse zwischen den Menschen zu überwinden", sagte Abbas Kiarostami 1990 zu "Wo ist das Haus des Freundes?": "Kinder sind für mich Hoffnung und Zukunft. Ich mache Filme, um den Menschen zu helfen, sich gegenseitig besser zu verstehen." Nicht der Weg hin zu einem bestimmten Freund zählt, wie dies die international gängige, aber unzutreffende Übersetzung des Filmtitels mit "Wo ist das Haus *meines* Freundes?" vermuten lässt, sondern Freundschaft und Verständigung grundsätzlich.

Zu einer minimalistischen Parabel verschmelzen Metapher und Projektion in Forouzeshs "Der Schlüssel" (Drehbuch und Schnitt: Kiarostami), in welchem ein Junge während des ganzen Films nach dem Schlüssel sucht, der ihn aus der verschlossenen Wohnung befreien wird. Zur Aufgabe des Kinderfilms äußerte sich Forouzesh 1990 mit dem Satz "Wir zeigen den Kindern den Weg, den sie unserer Meinung nach gehen sollten." Letztendlich richtete sich der Film an die Erwachsenen und forderte eine gesellschaftliche und politische Öffnung des Landes.

Amir Naderis "Der Läufer" schließlich ist der autobiografisch inspirierte Rückblick eines Erwachsenen auf den Wandel eines Jungen hin zu geistiger

Reife. Alltägliche Ereignisse und Erfahrungen nähren des Jungen Streben, die erniedrigenden Gelegenheitsarbeiten zu überwinden und sich Freiräume für sein weiteres Leben zu schaffen.

Die vier Filme, die zum internationalen Renommee des iranischen Kinderfilms nach der Revolution beitrugen, wurden von Kanoon, dem "Institute for the Intellectual Development of Children and Young Adults" (*siehe Seite 26*), produziert. Gegründet wurde Kanoon im Jahr 1965 als halbstaatliche Organisation mit dem Ziel, kindergerechte Kulturprodukte bereit zu stellen. Im Vordergrund standen Kinderbücher, die über ein Netz von regionalen Bibliotheken Verbreitung fanden, sowie Theaterproduktionen oder Spielzeug. Ab 1970 kamen Filme hinzu, neben Spielfilmen vor allem viele Animationsfilme. Ebrahim Forouzesh und Abbas Kiarostami gehörten zu den ersten Mitarbeitern der Filmabteilung von Kanoon. Ein Wechsel in der Direktion führte in den neunziger Jahren dazu, dass sich Kanoon vom Engagement für bedeutende Kinderfilme zurückzog.

Das hat sich in der Zwischenzeit wieder geändert, siehe u.a. "Kinder des Öls" von Ebrahim Forouzesh, 2001 - Filmbesprechung in KJK Nr. 92/4'2003 (Anm.d.Red.).

In vielen iranischen Kinderfilmen fällt auf, dass Kinder gewitzter und ausdauernder sind als Erwachsene, dass sie zuweilen einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn haben und in der Projektion der Erwachsenen als Vorbilder dargestellt werden. Verschiedene Umstände führten zur auffällig positiven Charakterisierung der Kinder, etwa die Zensurvorgabe, wonach Filmfiguren positive Vorbilder sein sollen. Hinzu kommt das Erkennen der Kindheit als Lebensabschnitt mit eigener Wahrnehmung und eigenen Bedürfnissen, was Kiarostami in "Wo ist das Haus des Freundes?" in der fehlenden Bereitschaft der Erwachsenen spiegelt, auf die Kinder, ihre Fragen und Anliegen einzugehen.

Vor der Revolution

Als Vorläufer der Kinderfilme der achtziger und neunziger Jahre darf "Ein einfaches Ereignis" (*Yek ettefagh-e sadeh*, 1973) von Sohrab Shahid-Saless, einem Verehrer von Robert Bresson, bezeichnet werden. Der Film erzählt vom monotonen Alltag des elfjährigen Mohammad in einem Dorf am Kaspischen Meer, wo sein Vater illegal Fische fängt. Eines Tages stirbt die Mutter; ein einfaches Ereignis, das Mohammads Leben verändern wird. Sowohl inhaltlich wie auch formal - von der Aufmerksamkeit des Regisseurs für ein Kind bis zum schlichten Einfangen alltäglicher Leere - hat Shahid-Saless' Film viele iranische Filmschaffende beeinflusst.

Erwähnt sei ein weiteres filmhistorisches Meisterwerk: Der 1967 gedrehte und erst kurz nach der Revolution fertiggestellte subversive Dokumentarfilm "Die Nacht, in der es regnete" (*An shab ke baroun amad*) von Kamran Shirdel. Ausgangspunkt ist eine Zeitungsmeldung, wonach ein Schuljunge im Norden Irans ein Zugangsglück verhindert haben soll. Nachts habe der Junge entdeckt, dass der starke Regen die Eisenbahnschienen unterspült hat. Als er den herannahenden Zug sah, soll er seine Jacke angezündet und den Zugführer gewarnt haben. Reportageartig befragt Shirdel echte und selbsternannte Zeugen, vom Gouverneur über Bahnangestellte bis zum Lehrer, während die Montage das soziale Verhalten genüsslich karikiert, denn die Aussagen widersprechen sich. Schließlich löst sich die Geschichte im Nichts auf. War die vorbildliche Heldentat des Jungen nur eine Erfindung der Propaganda?

Schon vor der Revolution drehte Kiarostami für Kanoon etliche Kurz- und Spielfilme für und mit Kindern: Vom Erstling "Brot und Straße" (Nan va koucheh, 1970) über die Spielfilme "Erfahrung" (Tajrobeh, 1973) oder "Der Reisende" (Mosafer, 1974) bis zum dokumentarischen und nach der Fertigstellung verbotenen "Fall Nummer 1, Fall Nummer 2" (Qazih-e shekl-e aval, qazih-e shekl-e dovom, 1979), in dem Erwachsene, darunter Vertreter verschiedener politischer Strömungen, kurz nach der Revolution Stellung nehmen zum Verhalten eines Lehrers und seiner Schüler, von denen einer den Unterricht gestört hat.

"Ein einfaches Ereignis" wie auch "Erfahrung" und "Der Reisende" belegen, dass in Iran schon vor der Revolution packende Kinderspielfilme gedreht wurden und dass die Vorliebe iranischer Filmregisseure für einen knappen Handlungsfaden keinesfalls erst nach der Revolution zu Tage trat. Die schlichte, ja karge Erzählweise von "Wo ist das Haus des Freunde?" etwa findet sich schon in Kiarostamis ersten zwei Spielfilmen: "Erfahrung" erzählt vom vierzehnjährigen Mohammad, der als Hilfskraft in einem Fotogeschäft arbeitet und sich in ein Mädchen aus der Oberschicht verliebt. Und in "Der Reisende" sucht Qasem, der zu einem Fußballspiel fahren will, unermüdlich nach Schleichwegen, trotz des Verbots der Eltern den Bus nach Teheran besteigen zu können. Ebenso raffiniert betrügt er seine Schulkameraden, damit er zum Geld für die Fahrt und die Eintrittskarte ins Stadion kommt. In Teheran angekommen, verschläft er aus Erschöpfung das Fußballspiel.

Die kleinen Freiheiten der Kinder

Dass es in den späten achtziger Jahren zur Blüte des iranischen Kinderfilms kam, ist nicht nur auf die Aktivität von Kanoon zurückzuführen, sondern hängt ebenso mit den Zulassungs- und Zensurkriterien zusammen. Nach der Revolution wurde eifrig nach einer Definition gesucht, was islamische Kultur und - vor dem Hintergrund des Umgangs mit bildlichen Darstellungen in einer religiös geprägten Gesellschaft - im Speziellen islamische Filmkultur sei.

1991 teilte der iranische Filmjournalist Hushang Golmakani die Tabus im iranischen Film drei Bereichen zu: Sexualität, Politik und Ideologie. Frauen - und in geringerem Maß auch Männer - haben im Film die Kleidungsvorschriften und Verhaltensregeln des öffentlichen Lebens strikt zu beachten. Für Frauen bedeutet dies bedecktes Haar und Kleider, die weibliche Körperformen neutralisieren. Dies gilt auch für private Filmszenen. Ausgeschlossen sind Berührungen zwischen den Geschlechtern, ganz zu schweigen von intimen Annäherungen, die gemäß islamischen Richtlinien mit Fremden - also auch mit den Filmzuschauern und -zuschauerinnen - nicht geteilt werden können. Über Jahre hinweg stand die Forderung nach ethisch hohen Standards im Benehmen der Filmfiguren im Mittelpunkt. Dies verdeutlicht Golmakanis Hinweis: "Farbige und modische Kleider können nur von Schauspielerinnen getragen werden, die negative Rollen verkörpern".

Ähnlich restriktiv wurden die Bereiche Politik und Ideologie, aber auch Religion, gehandhabt. Alles was das "Aufrechterhalten der Revolutionsmoral" gefährdete, war so gut wie undenkbar; auch "düstere und schwermütige Stimmungen sowie hoffnungslose Charaktere" waren unerwünscht. Ausdrücklich muss hier darauf hingewiesen werden, dass sich die Zulassungs- und Zensurrichtlinien nach der Wahl von Mohammad Chatami zum Staatspräsidenten verändert haben. Davon wird später die Rede sein.

Wesentlicher als die staatliche Zensur ist die Selbstzensur der Filmschaffenden. Über Jahre hinweg musste nicht nur der fertige Film der Zensur vorgelegt werden, sondern bereits das Drehbuch. Dies führte wie schon zur Schahzeit zur Schere im Kopf der Filmschaffenden. Einen Ausweg fanden die Filmschaffenden im Rückgriff auf das metaphernreiche Erbe der persischen und orientalischen Kultur, was ab Mitte der achtziger Jahre zur Blüte des iranischen Kinderfilms führte, der im Ausland das Interesse am zeitgenössischen iranischen Film überhaupt erst weckte. Elegant verpackten die Filmschaffenden ihre Aussagen in gleichnishafte Geschichten, in deren Mittelpunkt Kinder stehen, denn für Kinder gelten die Verhaltensregeln im öffentlichen Leben nicht oder nur in beschränktem Ausmaß.

Der Umweg über den Kinderfilm führte mitunter dennoch zu Schwierigkeiten: Beyzaies Film wurde während des irakisch-iranischen Krieges gedreht und erst danach freigegeben. Ähnliches musste auch Amir Naderi mit seinem kargen Meisterwerk "Wasser, Wind, Sand" (Ab, bad, khak, 1985-1989) erfahren, der nur oberflächlich betrachtet ein Kinderfilm ist und der einige Jahre unter Verschluss blieb. Ein Junge kehrt in seine von unerbittlicher Dürre heimgesuchte Heimatregion zurück. Unbeirrbar greift er immer wieder zu Pickel und Schaufel und gräbt nach Wasser. Schließlich scheint er Wasser gefunden zu haben, doch die Meeresbrandung, die die Leinwand förmlich zu überfluten scheint, ist reine Imagination, reines Wunschdenken. Fatalerweise wurde der Film anlässlich der ersten Aufführungen im Ausland verkannt und völlig verkehrt als Huldigung an die Revolution verstanden. In Iran dagegen wurde die Metapher der Dürre und die Aussichtslosigkeit des Jungen, in der realen Situation Wasser finden zu können, im Sinne des Autors interpretiert. Naderi lebt seither im Exil.

Während vieler Jahre mussten sich iranische Filmschaffende mit verklausulierten Parabeln begnügen und konnten die Realität nur andeutungsweise zur Darstellung bringen. Der Umweg über den metaphernreichen Kinderfilm entwickelte sich - ermutigt nicht zuletzt durch den internationalen Erfolg - zu einem wahren Boom: Neben den Kinofilmen gibt es eine kaum überschaubare Vielzahl an Amateur- und Nachwuchskurzfilmen, die an die bekannten Kinofilme anknüpfen und zum Teil offensichtliche Variationen oder gar Kopien dieser darstellen.

Mit Kinderfilmen die Grenzen ausloten

Trotz der staatlichen Vorgabe, auf der Leinwand Unerfreuliches zu kaschieren, gab es regelmäßig Kinderfilme, die Blicke hinter die Kulissen boten. Ein bekanntes Beispiel ist Kiarostamis Dokumentarfilm "Hausaufgaben" (Mashq-e shab, 1990). Auf Film festgehalten hat Kiarostami Gespräche mit Schülern (darunter auch sein Sohn), die er nach ihren Freuden und Sorgen in der Schule und zu Hause befragt. Dabei entlarvt der Film, unter welchem Druck Kinder wie Erwachsene in der iranischen Gesellschaft stehen. "Die Kinder sind sehr schlau", sagte Abbas Kiarostami 1991: "Sie haben gelernt, was sie sagen müssen, um einer allfälligen Gefahr aus dem Weg zu gehen. Vor der Kamera werden die Kinder nicht die Wahrheit sagen, sondern etwas, was die Erwachsenen befriedigt. Sie antworten der Situation entsprechend, um bald in Ruhe gelassen zu werden. Und nicht nur die Kinder haben gelernt, was man am besten sagt, sondern auch die Erwachsenen." Die Schwierigkeiten zwischen Kindern und Eltern griff Kiarostami erst Jahre später, in "Ten" (2002), wieder auf und spiegelte damit die eigenen Erfahrungen als Vater.

Arge Probleme handelte sich Abolfazl Jalili mit seinen Filmen ein, unter anderem, weil er Kinder die Schattenseiten des Alltags erfahren ließ. 1987 drehte er "Krätze" (Gal) über den jugendlichen Delinquenten Hamed, der in ein Erziehungsheim gesteckt wird, sich der Staatsmacht aber nicht beugt und dafür zusätzlich bestraft wird. Im Mittelpunkt von "Det bedeutet Mädchen" (Det yani dokhtar, 1994) steht ein gelähmtes Mädchen und in "Dan" (1998) sucht ein Kind nach Arbeit, vergeblich, weil es keinen Geburtsschein vorweisen kann.

"Tanz des Sandes" (Raghs-e khak) erzählt ohne Dialoge die Liebesgeschichte zwischen dem elfjährigen Lia und der gleichaltrigen Limua vor dem Hintergrund einer Lehmziegelfabrik mitten in der Steppe, wo Leute unterschiedlicher Ethnien arbeiten. In "Tanz des Sandes" hat die Sinnlichkeit der Elemente Wasser, Wind, Erde und Sonne den Platz des Wortes eingenommen: Hier wird nicht argumentiert und erklärt, sondern aus Tönen und Farben Filmlyrik komponiert. Jalilis bislang letzter Film, "Delbaran" (2001), knüpft formal an "Tanz des Sandes" an. Erneut rückt Jalili die Naturelemente Sonne, Sand und Wasser derart ins Bild, dass sie Teil der Narration und zugleich Ausdruck der Lebensumstände und Gefühlslagen der Figuren sind. Dem vierzehnjährigen afghanischen Kaim gelingt es, illegal in den Iran zu fahren. Kurz nach der Grenze wird er von einem alten Ehepaar aufgenommen, das inmitten der Steppe eine Raststätte für Fernfahrer betreibt.

Düstere Bilder begleiten den Jungen Reza in "Der Reisende aus dem Süden" (Mosafer-e jonoub, 1996), dem Kinodebütfilm von Parviz Shahbasi, der Regieassistent und Drehbuchmitarbeiter bei Jafar Panahis "Der weiße Ballon" (Badkonak-e sefid, 1995) war. Auf seiner Reise nach Teheran, wo er mit Verwandten Neujahr feiern will, trifft er auf eine alte Frau und auf Armut und Einsamkeit. Von zwei Brüdern und ihrer Schwester handelt Shahbasis zweiter Spielfilm "Geflüster" (Nachva, 1999). In der Großstadt Teheran suchen die drei Straßenkinder einen Erwachsenen, der sie ins Krankenhaus oder ein traditionelles Bad fahren soll, wobei der Beweggrund dafür unausgesprochen bleibt. Nach und nach begreifen wir, dass der ältere der Brüder sich beschneiden lassen muss. "Geflüster" gehört zu jenen Kinderfilmen, die nach den politischen Veränderungen Themen aufgreifen, die bislang in der öffentlichen Darstellung tabu waren.

Jafar Panahis Erstlingsfilm und mehr noch sein zweiter leider mit dramaturgischen Mängeln behafteter Kinofilm "Der Spiegel" (Ayneh, 1997) nehmen - durchaus über die Metapher des Kinderfilms - voraus, was die Wahl von Mohammad Chatami zum Staatspräsidenten in der Gesellschaft und auf der Leinwand bringen wird. In beiden Filmen spielt ein Mädchen die Hauptrolle. In "Der Spiegel" schließlich platzt der kleinen Mina der Kragen: Sie wirft ihr Kopftuch weg und erteilt den sie dauernd herumkommandierenden Männern hinter der Kamera eine Absage.

Der Alltag urbaner Jugendlicher

Zu einer gesellschaftlichen wie filmkulturellen Aufbruchstimmung kam es nach der Wahl von Mohammad Chatami zum Staatspräsidenten. Parallel zum wachsenden Unmut urbaner Bevölkerungsschichten, die sich auflehnen gegen die Einteilung des Lebens in einen privaten, oft in der gesetzlichen Grauzone angesiedelten Bereich und in einen öffentlichen, der einschneidenden Regeln unterstellt ist, weiteten staatliche Behörden den Bewegungsspielraum

von Kulturschaffenden überraschend stark aus. Es muss indes darauf hingewiesen werden, dass die künstlerische Ausdrucksfreiheit bis heute ein Wunsch vieler geblieben ist und dass es in den letzten Jahren immer wieder Rückschläge gab, da sich konservative Kreise nach wie vor gegen etliche Liberalisierungsversuche auflehnen.

Das iranische Filmschaffen der letzten fünf Jahre ist geprägt von einem inhaltlichen wie formalen Wandel. Was früher nur über Andeutungen ins Bild kam, wird nun überraschend direkt thematisiert. Dies schließt sowohl die urbane Gesellschaft als auch das private Leben mit ein: die Stellung der Frau in der Gesellschaft und im privaten Umfeld, Gewalt in der Ehe, außereheliche Beziehungen, die Kriminalisierung bestimmter Handlungen, der Umgang mit Verurteilten, Drogenkonsum, Prostitution, aber auch die Grenzen, die Jugendlichen gesetzt sind.

Was das politische Tauwetter der letzten Jahre für das Filmschaffen bedeutet, verdeutlicht die Entstehungsgeschichte von "Zwei Frauen" (Do san, 1999) der Filmautorin und Architektin Tahmineh Milani. Bereits 1991 hatte Milani die erste Fassung des Drehbuchs geschrieben, die Drehbewilligung aber wurde ihr jahrelang verweigert. Erst unter Präsident Chatami erhielt sie grünes Licht. "Zwei Frauen", der im Sommer 1999 in Iran ein Kinokassenschlager war, erzählt von der geistigen und körperlichen Freiheitsberaubung der Frau.

Der größer gewordene Bewegungsspielraum der Filmschaffenden hinterließ auch beim Kinderfilm deutliche Spuren. Zum einen steht der allegorische Kinderfilm nicht mehr im Vordergrund, zum anderen machte der Kinderfilm Spielfilmen über urbane Jugendliche Platz. Einen erfrischend selbstironischen Einblick ins Familienleben gewährt "Süße Agonie" (Masa'eb-e shirin, 1999), zweifelsohne einer der besten Filme über die Lebensumstände von Jugendlichen in der heutigen iranischen Gesellschaft. Schauplatz des Films von Ali-Reza Davoudnezhad sind zwei benachbarte Einfamilienhäuser, in denen der Haussegel seit kurzem schief hängt, denn zwischen Reza und Mona ist die erotische Zuneigung erwacht. Dass sich die Jugend solche Freiheiten herausnimmt und dies noch in aller Öffentlichkeit, passt den Eltern und Großeltern gar nicht.

Aus dokumentarisch anmutender Nähe erleben wir das Flirten von Mona und Reza, das Auskundschaften des anderen Geschlechts, aber auch die heftigen und lauten Auseinandersetzungen mit den sich verbissen an überalterte Verhaltensregeln klammernden Großeltern und Eltern. Dazwischen zeigt Davoudnezhad die Ratlosigkeit der Jugend, wenn sein Sohn Reza mit Blick in die Kamera den Lauf der Geschichte kommentiert und aus der Perspektive der Männer Selbstanalyse betreibt. Dass Filme über Jugendliche und junge Erwachsene bislang fehlten, hat einen einfachen Grund: Themen wie Liebe und Sexualität hätten schon in einigermaßen glaubwürdiger Darstellung unweigerlich zu Konflikten mit der Zensur geführt.

Ein Kinoerfolg in Iran war der Jugendfilm "Das Mädchen in den Turnschuhen" (Dokhtari ba kafsh haye katani, 1999) von Rassul Sadr Ameli. Die knapp sechzehnjährige Tadaï verliebt sich in Aidin, was die Sittenwächter auf den Plan ruft. Obwohl die polizeiliche Untersuchung ergibt, dass Tadaï noch Jungfrau ist, setzen die Eltern der beiden alles daran, die Jugendlichen zu trennen. Da reißt Tadaï von zu Hause aus. Nachts stößt sie in den Slums von Süd-

Teheran zu Obdachlosen und Gaunern, die offensichtlich auch mit Prostitution ihr Geld verdienen. Wenig glaubwürdig ist das Ende des Films, das auf Drängen staatlicher Behörden hinzugefügt wurde: Gereift und reumütig kehrt Tadaï zu den Eltern zurück.

Auf ein junges Kinopublikum zugeschnitten ist auch Rassul Sadr Amelis nächster Film "Ich, Taraneh, bin 15 Jahre alt" (Man Taraneh panjdah sal daram, 2002), der keine Anzeichen von Zensureingriffen zeigt. Weil sie körperliche Liebe erfahren möchte, was außerhalb der Ehe nicht geduldet wird, willigt Taraneh in die Heirat mit dem Sohn eines Teppichhändlers ein. Wenig später trennen sich die beiden und Taraneh stellt fest, dass sie schwanger ist. Allen Schwierigkeiten zum Trotz schlägt sie sich als alleinerziehende Mutter durchs Leben und muss erkennen, dass sie nicht auf die Hilfe anderer zählen kann.

Gewaltsam befreit sich im neusten Film des Altmeisters Dariush Mehrjui die junge Bemani von ihrem Jahrzehnte älteren Ehemann, den sie als Tochter aus armem Haus heiraten musste. Der von Filmautorin Tahmineh Milani mitproduzierte Film "Bemani" (der Name bedeutet "bleibe am Leben") verknüpft die Geschichte der Hauptfigur mit Momentaufnahmen aus dem Leben weiterer Frauen, die in der Region der westiranischen Stadt Ilam aus Verzweiflung den Feuertod wählen oder die von Familienmitgliedern, die ihr Ehrgefühl verletzt sehen, getötet werden.

Erstmals keine Probleme mit der Zensur hatte Filmautorin Rakhshan Bani-Etemad, die mit "Nargess" (1992) oder "Das blaue Kopftuch" (Rusari-ye abi, 1995) international große Beachtung gefunden hatte, bei der Herstellung von "Unter der Haut der Stadt" (Sir-e pust-e shahr, 2001), der uns die Ausweglosigkeit der unteren sozialen Schichten am Beispiel der Textilarbeiterin Tuba und ihrer Familie vor Augen führt. Ihr ältester Sohn Abbas hat genug vom perspektivlosen Leben in Teheran und will sich ins Ausland absetzen. Doch die Reiseagentur, die ihm Flugkarte und Visum besorgen soll, entpuppt sich als Gaunerbande. Abbas verliert das Ersparte der Familie und fällt der Drogenmafia in die Hände. Scharf formuliert ist die Rahmenhandlung zu Zensur und Manipulation: Während der Parlamentswahlen gibt Arbeiterin Tuba ein Fernsehinterview. Stotternd ringt sie nach geeigneten Worten, denn sie weiß, dass das Fernsehen, das nach wie vor in konservativen Händen ist, jede scharfe Kritik an den Missständen zensieren wird. Schließlich bricht Tubas Wut hervor und umgehend fällt die Fernsehkamera aus.

"Freiheit wird einem nicht geschenkt, man muss sie sich holen", sagt Rakhshan Bani-Etemad. Freiheit bedeute Horizonterweiterung; erst wer seine eigene Situation erkennen und überdenken könne, sei auch in der Lage, seine Rechte einzufordern. Diese Erkenntnis liegt Bani-Etemads Dokumentarfilm "Unsere Zeit" (Ruzegar-e ma, 2002) über Jugendliche und junge Erwachsene zu Grunde, die sich als Wahlhelfer oder Kandidatinnen in der Präsidentenwahl von 2001 engagierten.

Schwierigkeiten ausgesetzt war und ist Bahman Farmanara, der vor wenigen Jahren in den Iran zurückgekehrt ist und bislang zwei Spielfilme fertiggestellt hat. Sein auf dem Teheraner Festival 2002 mit dem Preis für den besten iranischen Film ausgezeichnete "Das auf Wasser gebaute Haus" (Khaneh ru-ye ab) wartet noch immer auf die Zulassung zur Kinoauswertung. Am

Beispiel eines Gynäkologen, der sich mit Frauenbekanntschaften und Alkohol über Wasser zu halten versucht, thematisiert der Film den Selbstbetrug in einer Gesellschaft im Wandel. Stein des Anstoßes dürfte die Darstellung des aus dem Ausland zurückkehrenden Sohnes sein, der sich den Anweisungen des wohlhabenden Vaters widersetzt und - von der Perspektivlosigkeit seines Vaters angesteckt - dem Drogenkonsum frönt.

Gegenwärtige Situation des Kinderfilms

Einzelne Filmautoren, die bislang Kinderfilme oder Filme mit Kindern in der Hauptrolle drehten, wenden sich mit ihren neuesten Filmen davon ab. Grau wie ein Gefängnis zeichnet Majid Majidi, der mit Kinderfilmen wie "Himmelskinder" (Bacheha-ye aseman, 1997) und "Die Farbe des Paradieses" (Rang-e khoda, 1999) internationale Erfolge verbuchte, in "Baran" (Regen, 2001) den Alltag afghanischer Flüchtlinge, die illegal auf einer Baustelle arbeiten. Im Gegensatz zu seinen vorangehenden Filmen findet sich in der wolkenverhangenen nasskalten Szenerie des lyrisch inszenierten Films kaum mehr Platz für erlösendes Sonnenlicht. Nach einem Arbeitsunfall des schwer verletzten Vaters springt die als Junge verkleidete Baran ein und zieht den Argwohn des jungen Arbeiters Latif auf sich. Bald entdeckt Latif, dass der Junge ein Mädchen ist und verliebt sich in Baran. Die Jugendliebe bleibt nicht nur ein gut gehütetes Geheimnis, sondern auch rein platonisch. Auch Majidis neuester Film, "Barfuß nach Herat" (Paberahneh ta Harat, 2002), ist kein Kinderfilm, wenngleich Majidi in seinem Dokumentarfilm über Flüchtlinge in Afghanistan nach dem Überfall westlicher Armeen den Kindern besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Nach "Der weiße Ballon" und "Der Spiegel" hat sich auch Jafar Panahi von Kindergeschichten losgesagt und erzählt in seinem dritten Kinofilm, "Der Kreis" (Dayereh, 2000, Goldener Löwe von Venedig) von acht Frauen auf der Flucht, deren Alltag nicht den gängigen Moralvorstellungen entspricht. Die Schattenseiten des Großstadtlebens bringt Panahi nicht wirklich ins Bild, sondern lässt es bei Andeutungen bewenden, die unsere Vorstellungskraft anregen. Der Sujetwandel der letzten Jahre zeigt sich in einer unscheinbaren Szene: Mitten im Lärm und Gestank der Großstadt stößt eine der Frauen beim Trödler auf ein anonymes Gemälde einer friedlichen Landschaft. Im achtlos hingestellten Bild sieht sie ihre Sehnsucht nach Idylle befriedigt und versucht, ihre Freundin davon zu überzeugen, der Großstadt den Rücken zu kehren und per Bus dem Traum vom besseren Leben entgegenzufahren. "Ich fürchte mich davor, feststellen zu müssen, dass dein Paradies keines ist", erwidert die Freundin und deutet damit an, dass die besinnlichen Landschaftsbilder in so vielen iranischen Filmen der Vergangenheit nur vorge-täuschte Harmonie oder Allegorien waren.

Obwohl Kinderfilme heute eine im Vergleich zu früher geringere Bedeutung haben, finden sich in der Produktion der letzten Jahre einzelne erwähnenswerte Beispiele. Von zwei Mädchen, die von ihrem Vater zu Hause eingesperrt werden, erzählt Samira Makhmalbaf in ihrem Spielfilmdebüt "Der Apfel" (Sib, 1998), der durch die geschönte Darstellung des sozialen Umfelds an Glaubwürdigkeit einbüßt. Das Einsperren von Massumeh und Sahrah ist unmissverständlich ein Gleichnis auf die jahrelang verordnete Verriegelung. Des Vaters Argument, dies geschehe aus Fürsorge, nennt die Sozialarbeiterin beim Namen: Es sei bloß Vorwand. So bleibt dem geistig erstarrten Hausherrn keine andere Wahl, als die Gitterstäbe eigenhändig zu zersägen.

Die patriarchalen Strukturen in einem Bauerndorf sind das Thema des von pessimistischen Untertönen geprägten "Sanam" (2000), des nach "Die fünfte Saison" zweiten Spielfilms von Rafi Pitts: Der Junge Isa muss mit ansehen, wie sein Vater von den Gehilfen des Großgrundbesitzers erschossen wird, weil der Vater angeblich ein Pferd habe stehlen wollen.

Zu den bekanntesten Kinderfilmen der letzten Jahre gehört Bahman Ghobadis packendes Bergdrama "Zeit der trunkenen Pferde" (Samani baraye masti asbha) über fünf kurdische Geschwister, die ums Überleben kämpfen. Eines der Kinder ist schwerst behindert; alle fünf haben ihre Eltern verloren: Die Mutter starb bei der Geburt der jüngsten Tochter, der Vater wegen einer Tretmine aus dem irakisch-iranischen Krieg. Als Schmuggler versucht Ayub, seine Geschwister über Wasser zu halten und seinem behinderten Bruder Madi die dringend nötige Operation zu ermöglichen. Doch die Kinder werden von den Erwachsenen übers Ohr gehauen.

An die Tradition des allegorischen und auf dem Land angesiedelten iranischen Kinderfilms knüpft Rahbar Ghanbari mit seinem Debüt "Der kleine Vogelnarr" (Parandeh baz-e kouchak, 2002) an. Nach der Verhaftung seines Vaters arbeitet der elfjährige Behrouz für einen Vogelfänger. Für Behrouz, der Vogelstimmen perfekt imitieren kann, ist es ein Leichtes, Singvögel einzufangen, die später auf dem Markt verkauft werden. Dort lernt er ein aserbaid-schanisches Mädchen kennen, dessen soeben gekaufter Vogel nicht singt. Behrouz' Imitationen von Vogelstimmen werden das Mädchen trösten. *(Filmkritik in KJK Nr. 93/1'2003)*

Auch Abdolrassul Golbons Erstling "Das Paradies ist anderswo" (Behesht ja-digari ast, 2003) erinnert in der Gestaltung an die Tradition des iranischen Kinderfilms, wenngleich die Geschichte ein treffendes Bild der Zerrissenheit von Menschen zwischen Tradition und Moderne vermittelt. Kurz vor seiner Reise ins Ausland, mit der Aidak dem traditionellen Dorfleben den Rücken kehren will, stirbt sein Vater. War es ein Unfall oder trifft den Städter, mit dem Aidaks Vater zusammenarbeitete, eine Schuld? Die traditionelle Dorfgemeinschaft fordert den Sohn auf, hier zu bleiben und den Tod des Vaters zu rächen.

Wirtschaftliches Risiko

Nicht wenige iranische Filme, die 2003 auf dem Teheraner Fajr Filmfestival vorgestellt wurden, zeichnen sich durch eine formale Verflachung und ein augenfälliges Lavieren aus, das das Teheraner Publikum mitunter zum Gähnen bringt: Etwa die holzschnittartige Morallektion für junge Töchter in Mohammad Dormaneshs "Fräulein" (Dushiseh) über die integre Schauspielstudentin Mina, die vom Straßenmädchen Ramak bestohlen wird. Glaubwürdiger ist da "Atem holen" (Nafas-e amigh), der neueste Film von Parviz Shahbasi, der bislang mit Kindergeschichten auf sich aufmerksam machte. Kamran und Mansur, zwei perspektivlose Jugendliche aus gutbürgerlichem Haus, stehlen erst ein Auto und gabeln danach die Studentin Aida auf. Für alle drei enden die Fluchtbewegungen im Tod: Kamran, der selbst nach durchpennter Nacht als frisch geduschte Sleeping Beauty auftritt und iranische Girls zum Schluchzen bringen soll, stirbt an Weltschmerz, während Mansur und Aida beim Fummeln im fahrenden Auto in einen Stausee stürzen.

Die tief in der iranischen Seele sitzende Kultur der Angst wirke sich lähmend auf die Filmproduktion aus, sagt Produzent Kamran Asami. Da die Gremien, die über Filmpolitik und Zulassungen entscheiden, in kurzen Abständen ausgewechselt werden, seien Filmschaffende und Produzenten verunsichert. Kein Zweifel: Schafft es ein Film nicht, für die Kinoauswertung zugelassen zu werden, verursacht es den privaten Produktionsfirmen finanzielle Probleme, da die Herstellungskosten eines Films nicht eingespielt werden können. Gekoppelt ist dieses Risiko mit der rasanten Teuerung in der Filmproduktion. Das Resultat sind etliche schnell abgedrehte Filme, in denen brisante Konflikte weich gespült und zerredet werden. Die Produzenten solcher Filme setzen alles daran, den ständig sich neu definierenden Grenzbereich zwischen den Erwartungen des Publikums und den gerade noch geduldeten Inhalten und Formen zu treffen. Auf der Strecke bleibt die künstlerische Qualität, auf die angesichts der unsicheren kommerziellen Perspektiven verzichtet wird.

Der Lächerlichkeit preisgegeben hat Regisseur Manuchehr Mosayeri mit der gelungenen Satire "Donja" sowohl die falsche Moral traditionsbewusst sich gebender Männer als auch die Absurdität der Vorgaben zur Darstellung von Beziehungen zwischen Mann und Frau auf der Leinwand. Immobilienverwalter Reza brüstet sich als guter Muslim, legt Wert auf die Bezeichnung Haji (Mekka-Pilger) und weist seinen Sohn in die Schranken, weil sich dieser mit einer Freundin vergnügt. Wenig später reißt ihn die attraktive Donja, deren Erotik Haji nicht zu widerstehen vermag, in den Strudel der Sünde.

Die Verflachung des iranischen Films als Folge der Pattsituation zwischen den rivalisierenden konservativen und liberalen Kräften dürfte nur von kurzer Dauer sein. Zwei Kinofilme, die mit Videokameras und damit weitgehend unabhängig von Drehbewilligungen hergestellt wurden, kündigen vor allem in der Bildgestaltung eine Wende an.

"Hafturlaub" (Ray-e bas) von Mehdi Noorbakhsh erzählt in düsteren Schwarzweißbildern von Saber, der nach neun Jahren Gefängnis während eines Hafturlaubs ermatteten und allseits unerwünschten Menschen begegnet, für die der Text des im Hintergrund angespielten Songs "Hotel California" Realität geworden ist.

Für Aufsehen sorgen dürfte Mohammad Shirvani mit seinem Filmdebüt "Nabel" (Naf). Monochrom eingefärbte Bilder zeichnen den Alltag von vier Männern und einer Frau, die zusammen in einer Wohngemeinschaft leben. Die radikale Bildführung, die durch die Nähe zu den Personen, die sich selbst spielen, an Dogma-Filme erinnert, entblößt die Suche der fünf Gestrandeten nach emotionaler wie körperlicher Selbstverwirklichung.

Robert M. Richter

Anmerkung: Die Namen und Filmtitel sind auf Wunsch der Redaktion englisch transkribiert.

Robert M. Richter ist freiberuflicher Film- und Kulturjournalist und Berater verschiedener Filmfestivals. Zu seinen Spezialgebieten gehören der iranische Film, das Filmschaffen in Osteuropa, Filmpolitik und Filmwirtschaft. Zu seinen beruflichen Tätigkeiten gehören: Delegierter des Filmfestivals Donostia / San Sebastián für Iran und Mitteleuropa, Geschäftsführer von Cinélibre (Schweizerischer Verband der Filmklubs und nichtgewinnorientierten Kinos). Zudem ist er einer der Vizepräsidenten der Fédération Internationale des Ciné-Clubs, FICC.

Wichtige Film-Institutionen

FARABI CINEMA FOUNDATION

Die halbstaatliche Institution wurde 1983 gegründet. Farabi Cinema Foundation vertritt den iranischen Film im Ausland und ist Anlaufstelle für internationale Filmfestivals. Außerdem wird die Produktion von iranischen Spielfilmen sowohl finanziell als auch durch die Bereitstellung der Technik unterstützt. Farabi Cinema Foundation ist der Hauptveranstalter des Internationalen Kinder- und Jugendfilmfestivals, das in Isfahan stattfindet.

Adresse:

FARABI CINEMA FOUNDATION
55 Sie-tir Ave, Tehran 11358 - Islamic Republic of Iran
Telefon: 0098 21 6708156 / Fax: 0098 21 6708155
e-mail: fcf1@dpi.net.ir / Internet: www.fcf-ir.com

Isfahan Int. Festival of Film and Video for Children and Young Adults
Farhang Cinema, Dr.Shariati Ave., Gholhak, Tehran 19139
Telefon: 0098 21 2002088/89/90
e-mail: fcf1@dpi.net.ir

KANOON

Institute for Intellectual Development of Children and Young Adults
Das Institut wurde 1965 gegründet und zwei Jahre später eine Filmproduktions-Abteilung eingerichtet. KANOON ist nicht nur auf dem Gebiet des Films aktiv, sondern auch in den Bereichen Literatur, Musik und Theater für Kinder und Jugendliche. Gegenwärtig gibt es im ganzen Land über 300 regionale Kinder- und Jugendkulturzentren, die eng mit der Zentrale in Teheran zusammenarbeiten. 40 % der Kinderbücher werden durch Kanoon publiziert. Seit 1993 gibt es in Teheran einen großzügig gebauten Komplex mit Animationsstudios, Bibliothek und einem attraktiven Kino. Dort findet zweijährlich das Internationale Animations-Filmfestival statt. KANOON ist eine der wichtigsten Institutionen für die Produktion von Kinderfilmen im Iran. Geleitet wird das Institut von Mohsen Khiniforushan.

Adresse:

KANOON /Institute for the Intellectuel Development of Children and Young Adults
24 Khalid Eslamboli Ave, Tehran 15116 - Islamic Republic of Iran
Tel: 0098 21 8827066, Fax: 0098 21 8716368
e-mail: intl_affairs@jamejam.net

Tehran International Animation Festival
c/o Cultural and Art Creative Center
Hejab st., Dr. Fatemi Ave., Tehran 14156 - Islamic Republic of Iran
Tel. 0098 21 8855638, Fax: 0098 21 8821121

Adressen weiterer Fachinstitutionen:

THE IRANIAN YOUNG CINEMA SOCIETY
Ghandhi Avenue 19 st No 20
PO Box 125175/163, Tehran, Islamic Republic of Iran
Tel. / Fax: 0098 21 879 5675

IRANIAN SOCIETY OF CHILDREN AND YOUNG ADULTS (ISCYE)
Information über: House of Children's and Young Adults' Literature and Arts
26 Sardar Ave, Tonekaboon St., Pich-e Shemiran, 11489, Tehran
Tel: 0098 21 753 2181 / 753 7685 / Fax: 0098 21 753 0235

Iranische Filme im Verleih

BARAN

Majid Majidi, Iran 2001, 94 Min., Farbe, 35mm-Verleih: Alamode (O.m.U.)

BASHU, DER KLEINE FREMDE (BASHU, GHARIBEH KOUCHAK)

Bahram Beyzaie, Iran 1986, 120 Min., Farbe

16mm: BJF-Clubfilmothek, EZEF; 35mm: Robert Richter, Bern

EIN EINFACHES EREIGNIS (YEK ETTEFAGH-E SADEH)

Sohrab Shahid-Saless, Iran 1973, 80 Min., Farbe

16mm + 35mm: Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin

DIE FARBE DES PARADIESES (RANG-E KHODA)

Majid Majidi, Iran 1999, 88 Min., Farbe, 35mm: Advanced Film

DER GESCHMACK DER KIRSCHEN (TA'M-E GUILASS)

Abbas Kiarostami, Iran 1997, 99 Min., Farbe, 35mm: Solo Film / Filmcooperative, Zürich

HOCHZEIT DER AUERWÄHLTEN (ARUSI-JE CHUBAN)

Mohsen Makhmalbaf, Iran 1989, 95 Min., Farbe, 35mm: Robert Richter

KINDER DES HIMMELS (BACHEHAYE ASEMAN)

Majid Majidi, Iran 1997, 90 Min., Farbe, 35mm: Solo Film

DER LÄUFER / DER RENNER (DAVANDEH)

Amir Naderi, Iran 1984, 94 Min., Farbe, 16mm: BJF-Clubfilmothek, EZEF

OH BESCHÜTZER DER GAZELLEN (JA SAMEN-E AHU)

Parviz Kimiavi, Iran 1970, 26 Min., Klassiker des iranischen Dokumentarfilms, 16mm: Robert Richter

QUER DURCH DEN OLIVENHAIN (ZIR-E DARAKHTAN-E ZEYTON)

Abbas Kiarostami, Iran 1994, 103 Min., Farbe, 35mm: Solo Film

SALAAM CINEMA

Mohsen Makhmalbaf, Iran 1995, 75 Min., Farbe, 35mm: Robert Richter

SOLITUDE OPUS 1 (TANHA-JE AWAL)

Kamran Shirdel, Iran 2001, 19 Min., Beta SP, Hommage des Dokumentarfilmautors Shirdel an den iranischen Filmautor Sohrab Shahid-Saless, Verleih: Robert Richter

DIE STILLE (SOKUT)

Mohsen Makhmalbaf, Iran/Tadschikistan/Frankreich 1996, 75 Min., 35mm: Kairos Film

UND DAS LEBEN GEHT WEITER (SENDEGI-E DAME DARAD)

Abbas Kiarostami, Iran 1992, 91 Min., Farbe

16mm + 35mm: trigon-film (Schweiz)

VERLOREN IM IRAK (GOMGASTEI DAR ARAGH / AROONED IN IRAQ)

Bahman Ghobadi, Iran 2002, 97 Min., Farbe, 35mm: Movienet

WO IST DAS HAUS MEINES FREUNDES? (KHANE-JE DOOST KOJAST?)

Abbas Kiarostami, Iran 1988, 83 Min., Farbe, 16mm: BJF-Clubfilmothek, EZEF / Zoom, Zürich; 35mm: Filmcooperative, Zürich

ZEIT DER TRUNKENEN PFERDE (ZAMANI BARAYE MASTI ASBHA)

Bahman Ghobadi, Iran 2000, 80 Min., Farbe, 35mm: Kool Filmdistribution

Verleihadressen

Deutschland:

Advanced Medien AG

Keltenring 11, 82041 Oberhaching, Tel. 089-6138050, Fax 089-61380555

Alamode Film

Nymphenburger Str. 36, 80335 München, Tel. 089-1799 9210, Fax 089-1799 9213, e-mail: info@alamodefilm.de

BJF-Clubfilmothek (nur für Mitglieder)

Peterstr. 3, 55116 Mainz, Tel. 06131-287 8820/21/22, Fax 06131-287 8825, e-mail: LFD@Uni.Mainz.de

Informationen über die Mitgliedschaft: Bundesverband Jugend und Film e.V., Kennedyallee 105a, 60596 Frankfurt/Main, Tel. 069-6312723

EZEF Evangelisches Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit

Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711-2847243, Fax 0711-2946936, e-mail: info@ezef.de

Freunde der Deutschen Kinemathek

Potsdamer Str. 2, 10785 Berlin, Tel. 030-26955 150, Fax 030-26955 111, e-mail: verleih@fdk-berlin.de

Kairos Film

Geismarlandstr. 19, 37083 Göttingen, Tel. 0551-484523, Fax 0551-487098, e-mail: kairosfilm@aol.com

Kool Filmdistribution

Belfortstraße 37, 79098 Freiburg, Telefon + Fax 0761-26763, e-mail: infokool@aol.com

Movienet Film GmbH

Rosenheimer Str. 52, 81669 München, Tel. 089-4895 3051, Fax 089-4895 3056, e-mail: movienetfilm@aol.com

Solo Film

Postfach 901036, 81541 München, T. 089-2060320, Fax 089-206032 111

Schweiz (Verleih nur in der Schweiz)

Filmcooperative

Heinrichstr. 114, CH-8031 Zürich, Tel. (0041) 1-448 4422, Fax (0041) 1-448 4428, e-mail: filmcoopi@filmcoopi-ch

Robert Richter

Werdtweg 8, CH-3007 Bern, Telefon + Fax (0041) 31-3713272, e-mail: robert.richter@datacomm.ch

trigon-film

Klosterstr. 42, CH-5430 Wettingen, Tel. (0041) 65-430 1230, Fax (0041) 65-430 1231, e-mail: info@trigon-film.org

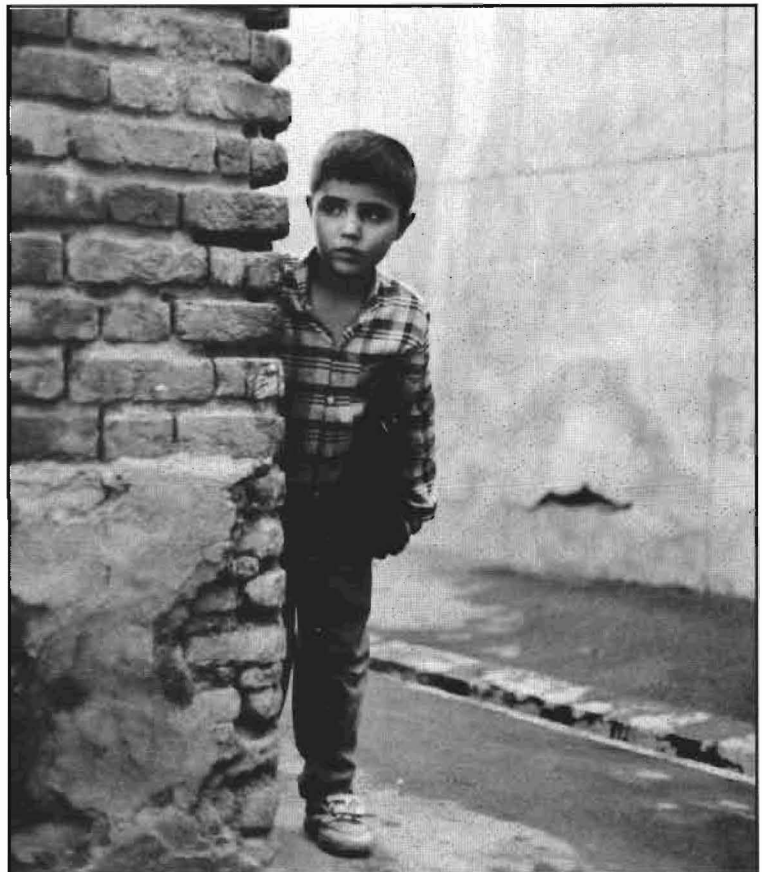
Zoom Verleih für Film und Video

Im Struppen 1, CH-8048 Zürich, Tel. (0041) 1-432 4660, Fax (0041) 1-432 4661, e-mail: verleih@zoom.ch

Über ausgewählte neue Filme informiert die jährlich erscheinende **SPIELFILMLISTE**. 1000 Dokumentar- und Spielfilme - 16mm 35mm Video DVD. Herausgeber: Institut Jugend Film Fernsehen, München / Vertrieb: KoPäd Verlag, Pfälzer-Wald-Str. 64, 81539 München, Tel. 089-68890098, Fax 089-6891912, e-mail: info@kopaed.de



"Das Stiefelchen" (oben) / "Tick Tack"



Kinder film Jugend film Korrespondenz

Die „Kinder-/Jugendfilm Korrespondenz“ ist die einzige deutschsprachige Fachpublikation mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendfilm. Die Zeitschrift informiert über neue Filme und Projekte, Festivals und Tagungen im In- und Ausland, Filmförderung und Filmpolitik, Kinostarts und Kinderkinopraxis, Video und Kinderfernsehen, Arbeitsmaterialien und Termine.

Die „Kinder-/Jugendfilm Korrespondenz“ erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben vom Kinderkino München e.V., einer anerkannten Institution der Kinderfilmkultur und Mitglied des Internationalen Kinder- und Jugendfilmzentrums (CIFEJ).

Das Abonnement der KJK kostet jährlich 18,- € (Private Bezieher) bzw. 21,- € (Institutionen) zuzüglich Porto.

Sonderdrucke der „Kinder-/Jugendfilm Korrespondenz“:

- ERLEBNIS KINDERKINO - Theorie und Praxis (4 €)
- INSPIRATION KINDERFILM - Medienpädagogische Modelle (5 €)
- VOM ABSCHIEDNEHMEN UND TRAUIGSEIN - Tod und Trauer im Kinderfilm (5 €)
- MÄDCHEN-FILME (4 €, 2. erw. Auflage)
- LOTTE REINIGER - Erfinderin des Silhouettenfilms (4 €)
- HANS CHRISTIAN ANDERSEN - Verfilmte Märchenwelten (4 €)
- VACLAV VORLICEK und der tschechische Kinderfilm (4 €)
- KAREL ZEMAN - Eine filmgeschichtliche Wiederentdeckung (4 €)

Bestellung und KJK-Ansichtsexemplar:

Kinderkino München e.V., Werner-Friedmann-Bogen 18, 80993 München,
Telefon 089-149 14 53, Fax 089-149 48 36, e-mail: KJK.Muenchen@gmx.de

Kinder film
Jugend film
Korrespondenz



/2'99

um junger deutscher Film
s. Deutscher Kinderfilm e.V.

Kinder film
Jugend film
Korrespondenz



ischer Film
inderfilm e.V.

Kinder film
Jugend film
Korrespondenz



Nr. 85-1/2001

Informationen vor 14 - Kuratorium junger deutscher Film
mit der Beilage des Fördervereins Deutscher Kinderfilm e.V.